

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisdruck-Ausg.

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21. ohne Frangobrief. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich
Postgebühren. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener An-
zeiger“, sowie für 112 Postämter in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die „Wiesbadener An-
zeiger“ und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Form; 20 Pfg. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Morgen-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Abend-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 431.

Wiesbaden, Freitag, 16. September 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Was man aus der Landwirtschaft wissen muß?

Unter dieser Aufschrift bringen die „Mitteilungen aus der konservativen Partei“ für Brandenburg eine Statistik, für die man dem Blatt vom liberalen Standpunkt aus wirklich dankbar sein muß. Denn sie ist, wenn sie, wie wohl anzunehmen, auf amtlichem Material beruht, eine vorzügliche Waffe in der Hand der liberalen Wirtschaftsauffassung. Zunächst wird der Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung (und damit indirekt die Zunahme der industriellen Schicht) konstatiert: 1882: 19,2 Millionen = 42,5 Prozent der Gesamtbevölkerung, 1895: 18,5 Millionen = 35,7 Prozent, 1907: 17,7 Millionen = 29,7 Prozent. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind von 1895 bis 1907 um rund 50 000 zurückgegangen, die landwirtschaftlich benutzte Fläche um 694 695 Hektar (es vermindert sich also die von konservativer Seite immer behauptete Möglichkeit, das Volk mit eigenen Landesprodukten zu ernähren). Zwar ist der Ernteertrag gestiegen, aber die Viehhaltung hat sich (bis 1907) nicht allseits vermehrt (außer bei den Schweinen dem Viehprodukt des kleinen Mannes). Die künstlichen Düngemittel sind stark in ihrem Einfuhrüberschuß gestiegen (das Ausland ist also auch für die Landwirtschaft ein sehr wichtiger Faktor). Und besonders lehrreich sind die Zahlen der Ein- und Ausfuhr von Futtermitteln. Hier betrug der Einfuhrüberschuß in 1909 volle 327,3 Millionen Mark, darunter bei Mais 87,9, bei Kleie 126,3, bei Erbsen 70,4 Millionen. Leider ist der Verbrauch von Roggen als Futtermittel nicht mit angegeben. Aber man erkennt hier, wie eine Verbilligung der Futtermittel im Interesse der Viehhaltenden Landwirtschaft liegt, — wie das die fortschrittliche Volkspartei stets betont hat. Wir wären den Konservativen dankbar für die Sammlung weiteren statistischen Materials zur Festlegung unseres Standpunktes.

Wie in Rußland „revidiert“ wird.

g. St. Petersburg, 13. September.

Eigentlich erzählt man gar nichts Neues, wenn man sagt, daß die von der hiesigen Regierung unternommen Revisionen zu einem großen Teil nichts anderes sind als die reine Farce. Aber die Formen, unter denen man die Schuldigen entwirren läßt und unter denen die vereinzelt pflichtgetreuen Beamten für Recht und Wahrheit kämpfen, sind immerhin so mannigfaltig, daß fast jeder neue Fall in dieser Hinsicht interessiert. So hat neulich der mit der Kontrolle der Sibirischen Bahn betraute Beamte Popow dort schwere

Mißstände aufgedeckt, indem er u. a. fand, daß Geldsummen für Bahnarbeiten gezahlt wurden, die niemals zur Ausführung gekommen sind und in einem ausführlichen Bericht an die Reichskontrolle dringend die Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert. Um der Regierung ein Ausweichen unmöglich zu machen, fügte er seinem Rapport folgende Erklärung bei: „Sollten meine Erklärungen sich nicht bestätigen, so bitte ich zur Deckung der Ausgaben der Untersuchungskommission Befehl auf meinen Immunitätsbesitz zu legen, mich persönlich aber wegen Verleumdung gerichtlich zu belangen.“ Die direkte Folge dieses Berichtes war zunächst die Dienstentlassung Popows. Inzwischen war indes der Rapport doch nach Petersburg gelangt, von wo aus ein besonderer Revident nach Tomsk zur Untersuchung der Angelegenheit abkommandiert wurde. Der Revident berief Popow zu sich, der ihm ausführliche schriftliche Erklärungen unterbreiten konnte. Der Petersburger Beamte begann darauf eine — vermittelnde Stellung zwischen Popow und seinen Vorgesetzten einzunehmen. Popow blieb aber bei seiner Alternative: entweder solle man die von ihm angeführten Tatsachen zugeben oder ihn wegen Verleumdung vor Gericht stellen. Es geschah indes weder das eine noch das andere. Der Revident beschränkte sich auf eine „hille“ Untersuchung der Affäre und reiste dann nach Petersburg zurück. Popow wird sein Leben lang auf die Verleumdungsfrage warten können!

Zur Lage in China.

n. London, 13. September.

Die neuesten Berichte aus dem Reiche der Mitte melden, daß nun sämtliche Vizekönige und Gouverneure zu einer Konferenz in Peking geladen sind, auf welcher eine ganze Reihe wichtiger Tagesfragen besprochen werden soll. Unter den Punkten, die der Versammlung zur Beurteilung unterbreitet werden, befinden sich u. a. die Senatsfrage, ferner die Reform des Finanz- und Geldwesens, das Projekt einer Teilung Tibets in zwei Provinzen und endlich die Frage, — so der Pops weiter getragen werden solle oder nicht, Man erwartet auch mannigfache Änderungen in der Verfassung. Die Energie, mit der man sich jetzt an solche Reformen gewöhnt, läßt darauf schließen, daß die Verhältnisse in China dazu drängen. Ich habe schon bereits am 6. September geschrieben, daß die Unversöhnlichkeit der chinesischen Regierung in weiten Kreisen ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen hat und daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Rückberufung Yuan-Schi-Kais vor allem auf diese Stimmung zurückzuführen seien. Es ist freilich kaum anzunehmen, daß die erwähnte Versammlung der staatlichen Würdenträger, selbst wenn sie ihr Programm gut erledigt, an diesem Zustand viel wird ändern können: den Ruf nach der Einberufung einer Nationalversammlung und die Verstimmung über den russisch-

iranischen Vertrag wird sie jedenfalls nicht aus der Welt schaffen können. Wie tief stellenweise die Bewegung ist, beweist der Umstand, daß die in Verbindung mit der konstitutionellen Bewegung stehenden Militärrevolten weiterdauern. So haben sich erst kürzlich die Soldaten von Sing-Kiang gegen die Mandarinen erhoben, den Gouverneur vertrieben und dessen Verichtsstätte verbrannt. Welchen Umfang solche Soldatenaufstände zuweilen annehmen, ersieht man aus den Ziffern, die über die Meutereien in Kai-Yang bekannt gemacht werden. Danach sind dort im Laufe dieses Jahres 3003 Personen durch Selbstmord umgekommen, 1763 wurden durch Artilleriegeschosse getötet und 13 Dörfer, die 1834 Familien enthielten und 13 500 Häuser zählten, sind in Brand gesteckt und verwüstet worden.

Deutsches Reich.

* Der Hansabund und die politischen Parteien. Der Hansabund schreibt über seine Stellung zu den politischen Parteien, namentlich zur Sozialdemokratie: „Der Hansabund läßt sich weder von seinen Gegnern seine Taktik vorschreiben, noch durch mehr oder weniger geschickte Versuche sich aus seiner Bahn der Neutralität gegenüber rein politischen Fragen und Parteien bringen. Zu welchem Zweck die Versuche jetzt von gegnerischer Seite gemacht werden, den Hansabund zu parteipolitischen Erklärungen zu provozieren, ist der Leitung des Hansabundes genau bekannt. Es sei deshalb nochmals festgestellt, daß der Hansabund die Führung im politischen Kampf, mag es sich um den Kampf gegen irgend eine Partei handeln, ein für allemal den hierzu zuständigen und notwendigen politischen Parteien überläßt. Wenn aber gewisse Kreise immer noch glauben, man könne allein durch agitatorischen Kampf oder mit Schlagworten die Sozialdemokratie bekämpfen, so muß man das eben als das erkennen, was es ist: als einen bedauerlichen Irrtum. Die Sozialdemokratie wird am wirkungsvollsten bekämpft durch die vom Hansabund vertretene gerechte, d. h. allen Erwerbsständen ohne Ausnahme gleichermaßen gerecht werdende Wirtschafts- und Finanzpolitik. Die Niederrückung der Wirtschaftspolitik des Bundes der Landwirte ist ein der wirkungsvollsten Mittel, um Demonstrationen zu verhindern und damit das Deutsche Reich vor inneren Erschütterungen zu bewahren.“

* Das Zeitungsverbot des Papstes. Der Schritt des Papstes, den Priesteramtskandidaten alles Lesen von Zeitungen und Zeitschriften, seien sie auch noch so gut, wegen der Gefahr modernistischer Infektion zu verbieten, ist in seiner Ungeheuerlichkeit erst dann voll erkennbar, wenn man sich die Verhandlungen des österreichischen Katholikentages vom 11. d. M. vor Augen hält. An diesem Tage wurde von dem Jesuitenpater Kolb das „Apostolat der Presse“ u. a. mit folgenden Worten verurteilt: „Die katholische Presse ist der Fackelträger in der Nacht der Lüge, des Irrtums, des Zweifels, der Leidenschaft. Wo diese Fackel hineinfällt, fliehet das Gewürm, fliehen die Ratten, vor dieser Fackel entweichen die Raubtiere; was fürchterlich und

Genilleton.

Klaus Groths Brautbriefe.

In den letzten Jahren sind mancherlei Briefveröffentlichungen aus dem Nachlaß der großen Männer unseres Volkes hervorgetreten, und viele intime Persönlichkeitsbeziehungen aus dem Leben ihrer Schreiber sind dadurch ans helle Tageslicht gezogen worden. Man hat das hier und da als unart gehalten, aber man sollte doch bedenken, welche Fülle von Poesie und Gefühl uns dadurch erschlossen wurde, und vor allem, welche eine Reihe edler Frauengestalten uns dadurch geschenkt worden ist. Es sei nur erinnert an Karoline von Humboldt, Mathilde Wesendonck und Clara Wieck. Zu diesen Frauen, die man sich aus unserer Geistesgeschichte nicht mehr wegdenken kann, wird in kurzer Zeit auch die Braut Klaus Groths, Doris Finke, gehören. Die Briefe, die Groth an dieses Mädchen, die Tochter eines Bremer Kaufmanns, geschrieben hat, beginnt soeben Professor Hermann Krümm im neuen Jahrgang von „Westermanns Monatsheften“ herauszugeben. Sie sind als Beitrag zur Charakterisierung des Dichters und seiner Braut, sowie als Zeitbild von hervorragendem Wert und bieten eine reiche psychologische und literarische Ausbeute.

Groth lernte seine Braut im Sommer 1858 auf der alten Kieler Seebadanstalt, in dem damals noch unberührten Jährl Düsternbroof, kennen und lieben. Er war damals mit seinen 39 Jahren längst über die erste Jugend hinweg, und ein schweres und enttäuschendes Leben lag hinter ihm. Fast glaubte er, schon abgeschlossen zu haben. Desio flammender schlug jetzt die

Leidenschaft über ihm zusammen. Die Briefe atmen eine oft beinahe ungestüme Jugendlichkeit, eine weiche Schwärmerei des Gefühls, verbunden mit gradlinigem Mannesmut, gleich charakteristisch für Groths Art wie für das Wesen seines Volkstammes. Er kann sein Glück kaum fassen, aber die Liebe schenkt ihm nicht nur einen reichenden Tröster, sondern sie hebt ihn empor und erfüllt sein Herz mit neuer Schaffenslust: Laura und Beatrice soll ihm die Geliebte sein. Freilich kam dieser in den Briefen knappende Dichtungsfrühling nicht zur vollen Blüte, und so werten sie auf die Tragödie des Dichters Groth ein helles Licht; die zunehmende Teilnahmslosigkeit derer, die ihn einst so stürmisch bewillkommten, lähmte ihn. Ja, es klingt manche Bitterkeit und mancher Zweifel durch das Jubilieren der Hochzeitszeiten hindurch, und auch die Schwierigkeiten, in die der Autodidakt als Professor in Kiel geriet, melden sich hier an, wo es gilt, für die junge Ehe ein sicheres Heim zu bauen.

Von den auch rein künstlerisch lehrreichen wertvollen Briefen seien hier einige mitgeteilt. Zunächst einer der ersten, die Groth an die nach Bremen zurückgekehrte Braut in vollem Jubel über ihren Besitz geschrieben hat.

Freitag, 3. Sept. 1858.

Wie ist es möglich, dieses Glück, das mir zuzfällt wie der Sonnenschein auf die Erde, dieses Glück, das Du mir bereitest, Geliebte! Ich kann es nicht fassen, nicht glauben, und doch, es berührt mich kein Traum. Der Jubel ist noch immer im Wachen, wie wenn erst die Fibern der Brust müßten los geschüttelt werden von der Freude, daß sie alle mitfliegen können in die liebliche Harmonie. Wie im Hafen der ersehnte Genuß nur die Wogen kräuselt, aber draußen, hinaus über Bülk und den leitenden Feuerturm, da schloßen

sie empor, schaumgefrönt, daß das Schiffelein aufstiegt: so gehen die Wellen durch meine Brust, immer höher, oft jauchzt mir das Herz, doch es weh tut. Tief in der Nacht ruft ich tausendmal Deinen Namen und kann nicht enden. Geliebteste, Siehe, Du Vöglein von Bremen, nicht demütig hättest Du sagen sollen, sondern wie eine Königin: komm her. Du Vielgeprüfter, hier hast Du die Krone des Glücks, folle auf die Krone, ich reiche sie Dir! — Mein Lorbeerkränz liegt und verrotet in Bonn, man fehle ihn mir auf, als man mich zum Ehrendoktor machte: Du sollst ihn haben. — Ich hab' es nicht für möglich gehalten: eine Frau, mein: horst! Geist, Herz, Bildung, Ordnung, Anständigkeit, Güte, und will es nur für mich haben! so schon, daß meine Augen sich erquicken an jedem Zuge, nur mein! Aber ich werde auch dankbar sein! Wissen Sie, Tereken, eine Stellung habe ich mir in der Nacht ausgesunden, in der ich mir Sie einigermaßen vorstellen kann: mit dem blauen Mützchen auf im Profil im Mondschein. Junge! Junge! ich werde noch ein Maler und male Dich! Alle anderen Gesichter kommen mir immer nicht recht weiblich vor — ach, entsetzliche mein Geplander!

Mir ist sonst jeder Abschied immer trübe gewesen durch das dumpfe Nachgefühl. Als ich von Ihnen ging, schlug mein Herz so voll, daß ich fröhlich und sicher Lieb. Freilich fürchtete ich unterwegs in der Dürst, daß ich einen Blutsturz bekommen möchte, aber das war mir so gleichgültig, daß ich den Kopf zum Fenster würde hinausgehalten und gedacht haben: laß strömen! Ich habe die Liebe gar nicht gekannt. Was ich gesungen, war Sehnsucht nach Liebe. Das Mädchen in meinem Hundert Blättern habe ich nur gesehen, nur Gleichgültiges mit ihr gesprochen, ich dachte mir schon, daß

grauenhaft durch die Nacht geschienen, unüberwindlich, es lag sich auf in eille Phantome. Ohne eine große katholische Presse fehlt unserem Volke das Licht in den Wirnissen des Lebens. Das, was die Presse für das katholische Volk bedeutet, läßt sich durch gar nichts ersetzen. Von dem Unerforschlichen aber hat Papst Pius X. die angehenden Geistlichen während ihrer Studienjahre ausgeschlossen, also in der Zeit, zu der sie des „Fackeltügers“, des „Lichts“ usw. hauptsächlich bedürfen!

* Sonst wird nichts verlangt. „Lieb! Vaterland, magst ruhig sein.“ Unter dieser Spitzmarke wird der „K. Konstanzer Wochenschrift“ geschrieben: „Wenn ein Veteran seine Beihilfe in Höhe von 10 M. pro Monat erheben will, muß er eine Quittung oberrichterlich beglaubigt und eine Bescheinigung der hohen Obrigkeit vorlegen, daß er noch am Leben ist, sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befindet, aus Reichsmitteln keine gesetzliche Invalidenpension oder eine sonstige ähnliche Zuwendung bezieht und auch nach seiner Lebensführung der Fürsorge als würdig anzusehen ist.“ Sonst wird nichts verlangt. Man hätte vielleicht als weitere Bedingungen noch hinzusetzen können, daß er noch alle Glieder hat, nicht Drehorgel spielt und keine sozialdemokratische Zeitung liest.

* Deutscher Juristentag. In der zweiten Vollversammlung des Juristentages zu Danzig erstatteten die Kommissionen die Berichte über ihre Tätigkeit. Die Versammlung nahm sämtliche Berichte ohne Debatte zur Kenntnis. Ein Versuch, die Todesstrafe im Plenum nochmals zur Erörterung zu bringen, wurde unter einem starken vom Kongress mit knapper Mehrheit zurückgewiesen. Im Auftrag der ständigen Deputation des Juristentages machte Justizminister a. D. Klein die Mitteilung, daß die Deputation eine Umfrage über den Einfluß der Gesetzgebung auf die Wohnungsfrage zur Vorbereitung späterer Verhandlungen über die Wohnungsreform veranstaltet habe. Der Kongress wurde sodann geschlossen.

* Der Bayerische Lehrerverein zählt jetzt 18987 Mitglieder, während dem katholischen Lehrerverein nur 335 ordentliche Mitglieder angehören. Dennoch kann sich dieser Verein rühmen, daß seine Eingaben an den Landtag stets die größte Beachtung finden, was aber nur darin seinen Grund hat, daß er unter dem Patronat des Zentrums steht, das als „Volkspartei“ natürlich der Volkstimme, die in Schulfragen ausgerechnet von dem Häuflein Zentrumsgetreue zum Ausdruck gebracht wird, Rechnung trägt.

* Ein rheinisch-westfälischer Straßenbahner-Verband. Wie bekannt, wird die Gründung eines rheinisch-westfälischen Straßenbahner-Verbandes geplant. Es ist auch eine Witwen- und Waisenversorgungskasse vorgesehen.

* Jubiläumstagung der Baugewerkschaften. Die geschäftlichen Beratungen des 25. Verbandstages der Baugewerkschaften in Danzig eröffnete der Vorsitzende Bayrat Reisch-Wein mit der Eröffnung des Geschäftsberichtes. Bei den Wahlen wurde der Vorstand durch Jura wiedergewählt. Architekt Voigt-Münch sprach darauf über die Beschlüsse der Reichstagskommission zum Entwurf einer Reichsversicherungsordnung. Redner glaubt nicht daran, daß der ganze Gesetzesentwurf fallen werde. Dies sei auch nicht zu wünschen, denn der Entwurf enthalte eine Reihe von Verbesserungen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin er die Befreiung der Versicherungsämter als besondere Behörden und die Aufhebung der Kosten der behördlichen Mitwirkung auf die Bundesstaaten mit Befriedigung begrüßt und beantragt: a) daß den zu errichtenden Abteilungen für Arbeiterversicherung keine Spruchfähigkeit für das Gebiet der Unfallversicherung übertragen, b) daß der Berufsvereinsvertrag ein Wahlrecht für die Befreiung der Versicherungsämter in diesen Abteilungen aussteht, c) daß der Berufsvereinsvertrag ein Wahlrecht für die Befreiung der Versicherungsämter in diesen Abteilungen aussteht, d) daß der Reichstag zum Referendum nach den Anträgen der Berufsvereinsvereine geändert wird. Weiter spricht sich der Verbandstag gegen Erhöhung der Kosten und gegen die Mitwirkung der Arbeitervertreter bei der Rentenfestsetzung aus. — Maurermeister Lehmann-Altona berichtete über Arbeiter-Schutzhüllen, deren Konstruktion und Anwendung. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der eine einheitliche Gestaltung der Unfallversicherungsvorschriften bezüglich der Schutzhüllen gefordert wird. — In der Petition des deutschen Polierbundes an den Reichstag, daß zu Baukontrollen die Poliere gesetzlich bestimmt werden sollen, wurde beschlossen, bei den Gesetzgebenden Körperschaften zu beantragen, dieser Petition nicht Folge zu geben, da bei der

Heranziehung von Polieren zu Baukontrollen die Berufsvereinsvereine jede Verantwortung für die Beachtung der Unfallversicherungsvorschriften ablehnen müßten. Die Verarmung des Polierbundes, weiter zu beantragen, daß in das Gesetz eine Verpflichtung der Polizeibehörden, Berichte und Staatsanwaltschaften zu nehmen, bei Einleitung von Untersuchungen zur Feststellung schwerer Unfälle die zuständigen Berufsvereinsvereine sofort zur Teilnahme einzuladen. Als Ort der nächsten Tagung wurde Regensburg gewählt.

Heer und Flotte.

Wechsel in der Leitung der Danziger Marinewerft. Nachdem die Kaiserlichen Verträge zu Kiel und Wilhelmshaven bereits in den Kapitäns J. S. Hentel und Cdermann neue Oberwerksdirektoren erhalten haben, eine der Folgen des Kieler Werftprozesses, scheidet nunmehr auch der Danziger Oberwerksdirektor, Konter-Admiral Freiherr von Schimmelfmann, von seinem Posten, über den er seinem Dienstgrad nach hinausgewachsen ist. Er trat am 15. d. M. zunächst einen 30-tägigen Urlaub an, während dessen er von Kapitän J. S. v. Holleben, dem bisherigen Kommandanten des Linien Schiffes „Schleswig-Holstein“, vertreten wird, in dem man auch seinen Nachfolger zu sehen haben wird.

Die Presseabteilung im Großen Generalstab. Dem Leiter der Presseabteilung im Großen Generalstab, Oberst Brose, der demnächst diesen Posten verlassen wird, wird Major Heyne vom Großen Generalstab in dieser Stellung folgen, der im vergangenen Kaisermandat über den Oberst Brose in der Führung und Unterweisung der Presse unterstützte.

Der Panzerkreuzer „Gneisenau“, auf dem der deutsche Kronprinz seine Ausreise nach Ostasien antreten wird, ist nach Beendigung der diesjährigen Flottenübungen nach Wilhelmshaven gegangen, um dort seine Ausrüstung für die geplante Reise vorzunehmen. Nach den bis jetzt ergangenen Weisungen soll das Schiff Ende November d. J. zur Abfahrt bereit sein.

Deutsche Kolonien.

Deutscher Kolonialkongress 1910. Das endgültige Programm des Deutschen Kolonialkongresses 1910 liegt vor. Danach werden Vorträge in Plenarsitzungen halten am 6. Oktober die Herren: 1. Schindler, Mag. Präses der Handelskammer Hamburg: „Die Kolonialwirtschaft als Ergänzung der heimischen Volkswirtschaft“; 2. Meyer, Geh. Hofrat Professor Dr. S., Leipzig: „Überblick über die Ergebnisse der Expeditionen der landesfürstlichen Kommission des Reichs-Kolonialamtes“; 3. Balzer, Geh. Oberbaurat, Vortragender Rat im Reichs-Kolonialamt: „Die Fortschritte des Eisenbahnbaues und der Technik in den Kolonien“; am 7. Oktober die Herren: 1. Schäffling, Professor Dr., Leiter der Abteilung für Tropenkrankheiten im Rgl. Institut für Infektionskrankheiten, Berlin: „Welche Bedeutung haben die neuen Fortschritte der Tropenhygiene für unsere Kolonien?“; 2. Joepff, Regierungsrat Dr., ao. Professor an der Universität Berlin: „Die Entwicklung und Aussehen des Handels der Kolonien“; 3. Richter, Harter D. Zul., Schwanebeck: „Das Problem der Regierung und die sich daraus für die Entwicklung des Regers ergebenden Folgerungen“; 4. Köbner, Birkel. Admiralitätsrat Professor Dr., Berlin: „Die Reform des Kolonialrechts“; am 8. Oktober in der Schlußsitzung: 1. Graf von Götze, Königl. Preussischer Gesandter, Hamburg: „Über die Besiedlungsfrage in den Kolonien“; 2. Kadette, Dr., Staatsveterinär, Militär-Veterinär-Akademie, Berlin: „Die Gefahren der Haustiere in ihrer Bedeutung für unsere Schutzgebiete“; 3. Said-Rute, R., London: „Die gemeinsamen Interessen Deutschlands und Englands in der Kolonialpolitik und auf dem Weltmarkt“. In den Sektionen sind 63 Vorträge über die verschiedensten Themen aus dem Bereiche der Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft vorgesehen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Kollisionsverträge mit Frankreich. Die französische Regierung hat der Wiener Regierung ein Ultimatum bis zum 15. September dahin gestellt, daß, wenn die Repressa-

tionen gegen die Zimanowa nicht aufgehoben werden, Frankreich solche tarifliche Maßnahmen treffen wird, die den Import österreichischen Petroleum nach Frankreich unmöglich machen würde. Die österreichische Regierung hat die französische Regierung verständigt, daß sie nicht in der Lage sei, den Wunsch der französischen Regierung zu erfüllen. Sollte in Frankreich der erhöhte Tarif für österreichisches Petroleum in Kraft treten, so würde Österreich mit einer Erhöhung der Champagnerzölle antworten.

Belgien.

Zum Brüsseler Besuch des deutschen Kaiserpaars. Nach der neuesten amtlichen Meldung ist der Besuch des deutschen Kaiserpaars erst nach dem 25. Oktober zu erwarten, jedoch noch vor Schluß der Weltausstellung.

Die großen Preise der Brüsseler Weltausstellung. Folgenden Firmen wurden große Preise zuerkannt: Maschinenbau, Vörsig-Berlin, Maschinenfabrik Harimann-Chemnitz, Berliner Maschinenbau, Breslauer Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau, Benrather Maschinenfabrik, Maschinenbauaktiengesellschaft Duisburg, Brest-Berlin, Hochdruckbohrleistungen-Berlin, Elektrizitätswerke Bergmann-Berlin, Lang-Mannheim, Wolf-Magdeburg, Ludwig Loewe-Berlin, Raifarth-Frankfurt, Continental-Gauchauc-Hannover, Benz-Mannheim, Henschel-Cassel, Kötig und Ehardt-Hannover, Daimler-Stuttgart, Rudolf Herzog-Berlin, Gladenbach H.-G.-Berlin, Verlag Brudmann-München, Soemmering-Vonn, Metallwerke-Düren, Dynamit A.-G. Nobel-Hamburg, Großherzog. Keramik-Darmstadt, Fichtel und Sachs-Schweinfurt, Königl. Porzellanmanufaktur-Berlin, Königl. Porzellanfabrik Nymphenburg, Rosenthal u. Co.-Selb, Volk und Witten-Berlin, Aktiengesellschaft Spinn-Berlin, Webstuhl-Gesellschaft Chemnitz.

Rußland.

Iswoolski. Die „Nowoje Wremja“ erklärte gestern kurz, Iswoolski übernehme den Votschasterposten in Paris oder London.

Türkei.

Entwaffnung der Fremden in der Türkei. Die von der türkischen Regierung angeordnete Entwaffnung der Bevölkerung gewisser Gebiete der Türkei trifft die Fremden ebenso wie die Einheimischen. Dies ist den Konsuln der fremden Mächte in Saloniki in einem offiziellen Schreiben des Wali mitgeteilt worden. Auf telegraphische Anfrage ist darauf den Konsuln von ihren Gesandtschaften folgende Instruktion zugegangen: Die Kriegswaffen müssen von den Ausländern auf ihren Konsulaten abgegeben werden; für die Jagdgewehre und die kleinsten Revolver gilt die allgemeine Regel, daß sie nur mit besonderer Ermächtigung durch die lokalen Behörden getragen werden dürfen; alte Waffen können von ihren Eigentümern behalten werden. Die Frage, ob sich die Ausländer auch einer Hauswaffnung unterziehen müssen, ist dagegen noch nicht geklärt.

Luftschiffe und Aeroplane.

Zur Brand-Katastrophe des „L. S. 6“.

hd. Baden-Baden, 15. September. Die Ursache der Katastrophe ist jetzt einwandfrei festgestellt. Während der Reinigung der Gondeln mit Benzin hat ein Monteur versehentlich einen Motor angezündet, worauf plötzlich das Benzin ausflamte, das die Monteurs in Eilmarsch in den Gondeln stehen hatten, um diese auszuwaschen. Sofort wurde Alarm geschlagen und die in der Halle befindlichen Mannschaften der Luftschiffbau-Gesellschaft und die im Luftschiff-Dienst erfahrenen Leute der Flotilla, an deren Spitze Marine-Oberleutnant der Reserve Wagner, machten sich an das Löschen. Sie schraubten sofort die zahlreichen in der Halle zu diesem Zweck angebrachten Schläuche an die Hydranten und setzten die ganze Gondel unter Wasser. Unter den in der Halle befindlichen Tagelöhnern entstand, als sie den Feueralarm hörten, eine Panik und sie rannten sofort laut schreiend ins Freie. Binnen wenigen Minuten war das Feuer gelöscht und nur einer der Eimer mit Benzin brannte noch. Diesen gab ein Monteur aus der

fie verlobt sei, ich wußte auch, daß ich noch Jahre arbeiten mußte für mein Dichterideal. So zog ich mich mit den Schmerzen zurück, welche die Resignation immer bereitet. Dann vermied ich mit eiserner Konsequenz jede Bekanntschaft mit jungen Mädchen, ich lebte wirklich wie ein Anachoret. Aber dabei verlor ich der Mensch, es ist zu unnatürlich. Ich habe nachdem zweimal eine flüchtige Neigung gefaßt, wovon ich den Unfuss gleich einsah und dafür litt, was sich gehört: ich wußte, daß kein Glück dabei zu finden war, ich glaubte aber auch nicht mehr ans Glück. Nun hat Deine Liebe mich bekehrt wie der Frühling die Erde. Nun fürchte ich nicht einmal den November und Dezember, wovor ich sonst solch trübe Angst habe. Ich kenne noch die schöne Zeit, wo ich, in Begeisterung für meine Arbeiten, aus Gedanken oder Träumen oft mit lebhaftem Stoß erwachte, freudig, wie wenn ein Fest mich erwartete: dies ist jetzt mein Zustand. Habe Dank, Geliebteste!...

Ewig Ihr Klaus Groth.

Groth hoffte, die Geliebte recht bald in Bremen wiederzusehen. Doch dieser Wunsch erfüllte sich nicht so bald. Um ihr näher zu sein, reiste er zu Weihnachten zu Freunden des Finkeschen Hauses nach Hamburg und schließlich an Doris von dort aus seinen Silvesterbrief (1858):

Diebe Doris! Ich wünsche Ihnen ein frohes Neujahr, vor allen Dingen Gesundheit, und dann wünsche ich noch etwas, was uns beide angeht, Sie mögen es sich selbst in Worte fassen. Seit' abend wird mein letzter Gedanke an Sie sein, morgen früh mein erster. Das ist freilich immer, aber es fällt einem wohl zum Schluß des Jahres ein, wie es in dem alten Jahre anders geworden. Ich kann nicht anders, als dem Himmel von Herzen dankbar sein für die Gaben des letzten Jahres, und bin es auch.

Ich habe seitdem oft mit Freude über all die Punkte nachgedacht, in denen wir uns ähnlich sind, und es be-

glückt mich, deren so viele zu finden, ja oft ganz scherzhafte, z. B. unsre Hände, mehr doch die, die ein geistiges Band abgeben, das die Seelen bindet. Oft war's nur ein Wink, der von mir oder Ihnen kam, und wir wußten sogleich beide, woher und wohin. Es ist doch wahrhaft geheimnisvoll, warum wir zwei auf dem einen Fleck am grünen Ostseestrande zusammentreffen mußten. Dafür sei das alte Jahr bedankt!

Es spielt hier eben entfernt und nur kaum fassbar eine Drehorgel den Choral „Nun danket alle Gott“. Das Geräusch auf den Straßen betäubt mich sonst, aber jene Töne hatten schon von der Kindheit her mir im Ohr, wo ich jedesmal sehr ernst, ja oft traurig war, wenn ich zu Weidnachts oder zu Neujahr diesen Choral hörte. Ich begreife noch jetzt nicht, warum so wenig Seiterkeit gerade zu jenen Festen in mir lag. Noch mehr mit diesen Tönen jene Wehmuth zu mir herüber. Ich denke namentlich meiner lieben geschiedenen Mutter und Tante Christine. Wenn sie doch noch gelebt hätten, daß ich ihnen hätte sagen können, was jetzt meine Seele füllt! Auch das aus dem allgemeinen Menschen-lose stimmt mich wehmütig, daß wir zwei, die sich so liebhaben, jeder in seinem Kreise getrennt sein müssen. Jammer! das ist Menschenlos! Durch welch eine Reihe von Jahren voll Mühsal und Entfremdung habe ich mich nun schon hindurchgearbeitet! und nun ich gefunden, was mein Herz begehrt, trennt wieder unerbittlich Raum und Zeit. Doch denke ich, Mut und Kraft sollen beide vernichten. ...

Endlich drucken wir noch den nettschen Brief im Auszug ab, in dem Groth der Braut die freudige und wichtige Botschaft von der ihm gewährten Pension übermittelte (6. Jan. 1859): „Heute, liebe Doris, hatte ich mir vorgenommen, einmal recht den lieben langen Tag mit Ihnen allein zuzubringen, und denken Sie, da verhinderte mich heute morgen ein gemeiner veritabler erbärmlicher Regenjammer! Erschauen Sie nicht, ich

will Ihnen erzählen. So muß es einem Menschen ergehen. Also ich komme aus meiner Vorlesung gestern abend um sechs Uhr wie gekocht, so daß ich mich ganz umziehen mußte. Ich hatte Ihnen schönen weißen Schal umgebunden (er sieht doch aus, sagte Peteresen, als ich ihn mit Zuber zeigte und gegen das Gesicht preßte, wie eine saubere Mädchenseele selbst). Sie können schon daraus wissen, daß ich an Sie dachte, und unsre Gedanken sind sich also um fünf und sechs noch besonders begeben. Das merkte ich auch, denn mir war so föhlich wohl zumute, daß ich mich ganz leise in meinen Lehnstuhl hockte. Ihr liebes Bild bejaß und dann zwei Stunden verträumte, mir Minuten, fast nur denkend: wie glücklich bist du! Dann aber mußte ich in eine Gesellschaft, eine große, zu Dr. Steindorff, Arzt... Ich durfte nicht nein sagen, mochte nicht. Als ich am Abend vorher mit der Eisenbahn in Kiel ankam, hatte ich die Empfindung, wie wenig das Vaterland für seinen Dichter tut. Im Coupé mit mir saß ein Deutscher aus Pernambuco in Brasilien, der, als er meinen Namen hörte, sogleich seinen Hut zog und mit einem langgezogenen Ah! seinen Respekt äußerte. Im Gegen-satz dazu dachte ich an die Häuslichkeit Kiels herum und fand im Herzen so wenig, wo ich warm dabei wurde. Nun aber empfing El. mich am Bahnhofe, Peteresen, der erkälte zu Hause saß, erzählte mir, daß Kinder mit einem Weihnachtsbaum für mich am 24. Dezember dagesessen seien, ich fand Briefe vor, deren einen ich Ihnen gleich bezeichnen werde, und so kam eine sehr freundliche Einladung der Frau Doktorin auf ein wärmeres Gefühl. Also ich gehe, lege meinen Schal ab, binde einen andern um, bin ganz nobel schwarz, bin ganz geistreich und artig — und bekomme erst um halb zwölf kalte Küche zu essen, halb tot, Wein, den ich so hineinrinke, vielleicht ein halbes Fläschchen Zeugs hieß Ungarwein, und habe heute morgen grim-migen Kopfschmerz. Trotzdem habe ich mit wahrhafter

Gondel heraus, einem anderen Monteur, der sich damit abwandte, um den Eimer aus der immerhin gefährlichen Nähe des Lustschiffes zu bringen. Aus diesem Eimer schlug nun, im Moment als der Monteur sich damit abwandte, auscheinend infolge der Bewegung, eine große Flamme heraus und züngelte sofort an der äußeren Hülle empor. Im Nu stand dieser Teil des Lustschiffes bis oben in Flammen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Oberleutnant Wagner den Befehl geben mußte, daß alle Mannschaften in der Halle diese zu verlassen hätten. In wenigen Sekunden war die Halle geräumt. Innerhalb 2½ Minuten waren sämtliche Ballonets verbrannt und das Gerippe zu Boden gestürzt und völlig zertrümmert. Nach einer weiteren Minute war die Halle zwar noch total verqualmt, aber es war keine Gefahr mehr vorhanden, und die Leute drangen nun wieder ein. Eine Anzahl Angestellter, man spricht neuerdings von 10, hatten Brandwunden erlitten. Die Verletzungen der Leute sind jedoch leicht. Drei befinden sich im Spital, haben jedoch noch nicht einmal offene Brandwunden, sondern nur Rötungen der Haut, so daß sie bald wieder arbeitsfähig sind. Das Bild, das sich den Augen jetzt bietet, ist folgendes: Die Spitze des Lustschiffes liegt nach den kleineren Eingängen, die für das Personal bestimmt sind, der hintere Teil nach dem großen Tor. Die Galerien, auf denen man zu dem Lustschiff gelangen konnte, waren umverkehrt und sind nicht einmal durch Rauch geschwärzt. Überhaupt ist die Halle ganz intakt geblieben, so daß die Arbeit von höchstens einem halben Tage genügen dürfte, um Dach und Fenster wieder in Ordnung zu bringen. Das Lustschiff selbst ist vollkommen verbrannt. In Baden-Baden ist das Mitgefühl für den Grafen Zeppelin allgemein, der nun abermals von einem so schweren Unglück betroffen wurde. Direktor Goldmann, der augenblicklich nicht anwesend ist, wird heute erwartet.

hd. 15. September. Graf Zeppelin erhielt die Nachricht von der Vernichtung des Lustschiffes auf der Insel Mainau gerade in dem Moment, als er sich in einer Audienz bei der Großherzogin befand. Er wurde durch die Trauerkunde tief erschüttert. Direktor Goldmann und Oberingenieur Dürr begaben sich gleich nach Erhalt der Nachricht nach Baden-Baden, wo sie um 12 Uhr nachts eintrafen und sofort zu einer Besprechung mit den dortigen Herren zusammentraten. Heute in aller Frühe besichtigten beide Herren das Bruch des Lustschiffes, und es wurde folgendes festgestellt: Die Katastrophe ist lediglich infolge des unbegreiflichen Verschimmens des Monteurs herbeigeführt worden, der den Motor an der Stelle in dem Moment, als sich offenes Benzin in der Gondel befand.

* Zum Aeroplanflug über den Simplonpaß, der am 18. September beginnen soll, sind auch bezüglich des Sicherheitsdienstes große Vorbereitungen getroffen worden. Von Brienaz aus ist eine 40 Kilometer lange Telephonstrecke bis nach Gondo angelegt worden, in Brienaz, auf der Höhe des Simplon, im Dorfe Simplon und in Gondo wurden Rettungsstationen eingerichtet, die mit Automobilen ausgerüstet werden. Dazu kommen zahlreiche im Gebirge zerstreute Hilfsstationen. Die Flugstrecke soll den Abwärtsfliegern durch Rauchsignale angezeigt werden.

* Ein neuer Berliner Flugplatz. Demnächst wird für Berlin ein zweites Flugfeld eröffnet. Es liegt bei Teltow und umfaßt mehrere hundert Morgen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 16. September.

Rechtsauskunftsstellen und Juristenbildung.

In dem soeben erschienenen Jahresbericht des „Sozialen Museums“ (Frankfurt a. M.) für 1909 seien wir folgende beachtenswerten Ausführungen über die Aufbaumachung der Rechtsauskunftsstellen für die Ausbildung junger Juristen: „Nach unseren Erfahrungen wie nach denen der Altfessoren, die jetzt oder früher längere Zeit, z. T. an unserer Rechtsauskunftsstelle jahrelang tätig sind oder

tätig gewesen sind, weisen wir auf die große Bedeutung einer Tätigkeit an der Rechtsauskunftsstelle für die jungen Juristen, insbesondere auch die Verwaltungsjuristen, nachdrücklich hin. Erstreckt sich schon der Geschäftskreis einer Rechtsauskunftsstelle über die Gebiete des Zivil- und Strafrechts, des Zivil- und Straßprozesses hinaus auf Verwaltungs-, Steuer-, Unterstützungswohlfahrt- und Fürsorgeerziehungssachen, auf Staatsangehörigkeitsrecht, auf Handels- und Gewerberecht, umfaßt es vor allem das Sozialrecht der gewerblichen und kaufmännischen Angehörigen, Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, die weit über die normale Tätigkeit der Anwälte und Gerichte hinausgehen und deren Kenntnis trotzdem für den Juristen notwendig ist, so erscheint uns für die Ausbildung der künftigen Richter, Advokate und Verwaltungsbeamten ein anderer Umstand wichtig. Der so häufig erhobene Vorwurf der Weltfremdschaft, der nicht seltenen Mangel an sozialem und persönlichem Verständnis für die Volksschichtung und Lebensgewohnheiten der Volksmasse gehen weniger auf den Formalismus und die Betonung der Theorie in der Jurisprudenz zurück als auf die mangelnde und nicht gesuchte Gelogenheit, das Volk in seinem Leben und Arbeiten aufzufassen und kennen zu lernen. In den Gymnasien und auf der Universität fehlt das Interesse hierfür, und später stehen Richter wie Verwaltungsjuristen dem Volk als Beamte, unheimlich mit der ganzen, das persönliche Mächtigwerden abweisenden Autorität des Amtes gegenüber.

Ein hoher Verwaltungsbeamter erklärte einmal bei Erörterung der jetzt so vielfach angestrebten Ausbildungskurse für Juristen und Verwaltungsbeamte: „In meiner ganzen beamteten Laufbahn habe ich nirgends intensiver und lebendiger das Leben erkennen lernen als damals, als ich, ein junger Referendar, einige Monate lang auf Anregung des Landrats den erkrankten Kreissekretär vertrat. Damals trat ich unmittelbar und freier als je zuvor und später mit den Leuten, zu deren Regierung ich bestellt war, in persönliche Beziehung und stellte gleichsam am lebendigen Leben die Wirkungen der Gesetze und Verordnungen fest.“

Zwischen dem Leiter einer Rechtsauskunftsstelle und seinen Klienten besteht keinerlei Schranke. Sie sehen in ihm sehr bald nicht einen Beamten, sondern ihren Beauftragten, ihren Vertrauensmann, und erschließen ihm in ihren Klagen und Anträgen rückhaltlos ihre Anschauungen und Denkwohnheiten und erschließen ihm ihr Fühlen und Denken in privaten und öffentlichen Dingen. Das Leben und nicht das Amtsschild, der selbständige Mensch in seinen Schwächen und Stärken, nicht der im Gerichtssaal oder in der Verwaltungshäute mit der Scheu oder dem Trotz ringende „Angestellte“ oder „Untertan“ tritt ihm entgegen.

In den kleinen Klagen — Bagatelldingen nach dem juristischen Sprachgebrauch — der Rechtsauskunftsstellen äußern sich die letzten Wirkungen unserer Gesetze und Verordnungen, treten zuerst die Anzeichen neuer Bildungen im Rechtsleben wie im wirtschaftlichen und sozialen Verkehr hervor. Die Rechtsauskunftsstellen sind, wie wir bereits mehrfach hervorgehoben haben, Fortschungs- und Ausbildungsstellen von höchstem Wert, die auch für unsere jungen Juristen nutzbar gemacht werden sollten.“

Personal-Nachrichten. Fabrikbesitzer Hermann Bachendorff dahier erhielt den Charakter als Kommerzienrat. — Dem pensionierten Eisenbahnschaffner Philipp Baum und dem pensionierten Eisenbahnschaffner Jakob Schweitzer zu Oberhausen wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Städtische Schlachthaus und Flugschlachthaus der Reichsversicherungsanstalt machen — so schreibt man uns — den Herren Stadtvorordneten und den städtischen Dienststellen fortwährend Kopfschmerzen. Man sucht für Verwertung Gelegenheit und bietet sie in Zeitungsbelegstücken fast kostenlos an. In der letzten Stadtvorordnungsung machten nun die Stadtvorordneten Beder und Halbrömer ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für Wege usw. —anlagen das Schlachthaus- und Flugschlachthausmaterial zur allseitigen größten Zufriedenheit für die Rembahn verwendet worden sei. Man möge doch die städtischen Anlagen ebenfalls damit ausführen und unterhalten. Es ist nun schwer begreif-

lich, warum man erst noch auf Antragsungen aus der Stadtverordneten-Versammlung wartet. Sollte man nicht länger erfahren haben durch angestellte Straßenbaubeamte, die aus der Industriegegend gekommen sind, daß man dort vorzügliche und bei jeder nassen Witterung stets trockene Wege und Promenaden für wenig Geld hergestellt hat? Warum macht man hier nicht die alten Erfahrungen zum Vorteil des Stadtsäckels zunichte? Hier sind kaum vor einigen Wochen abgespülte Bürgersteige vor zwischenliegenden unbebauten Flächen aufzuheben und viele Promenadenwege mit dem mit Lehm (Bindemittel) durchsetzten Grubenschutt ausgefüllt und mit Rheinland überpflastert worden. Heute, nach kaum einigen Stunden Regen, sehen man sich diese Verbindungswege an. Spaziergänger machen Umkehr und laufen widerwillig nach weniger störenden äußeren Stadtteilen mit endgültig befestigten Bürgersteigen, um einigermaßen Ersatz für die begehrte frische Waldbesucht zu finden. Gerade jetzt würde man bei Aufbringung der Schlacken und Befestigung mittels Handwalze für trockene Winterpromenadenwege sorgen können. Der vorhandene flebrige Zustand der Wege würde durch die Schlacken sofort beseitigt und durch Nachspülen mit Rheinland würde man die Zustandhaltung, bezw. Unterhaltung leicht in der Hand haben. Etwa wird seitens der Bauverwaltung der Einwand erhoben werden, daß Beschwerden wegen Beschädigung des Schutzwerks durch Schlacken oder durch die in denselben ab und zu vorkommenden Glascherben nicht ausbleiben würden! Dieserhalb soll man, da sich solche Teile leicht ablesen lassen, jedoch nicht zurückschrecken. Es ist wohl vorteilhafter und dankbarer für die Stadt, wenn die hier zur Klar willenden Fremden trockene Wege vorfinden und nicht wegen unpflasterbarer Wege in den vier Wänden die Zeit verbringen müssen. Unseres Erachtens ist es unschwer, für sogar ungeübte Arbeiter, die Schlackenwegbefestigungen herzustellen.

— Aus dem Kurhaus. Die Beteiligung an dem Donnerstagsfrüh 10 Uhr vom Kurhaus abgegangenen Matcoach-Ausflug war so stark, daß insgesamt 13 Chaisen, mit Teilnehmern besetzt, erforderlich waren. Auch am Mittwoch war die Teilnahme an dem Wagenausflug eine lebhaft. — Kurdirektor v. Ebmeyer ist aus dem Urlaub zurückgekehrt und hat bereits seinen Dienst wieder angetreten. — Der Speisesaal, der etwa zehn Tage lang infolge Arbeiten am dem Parkettboden dem Publikum verschlossen geblieben war, ist nunmehr seiner Bestimmung wieder freigegeben worden.

— Ortskrankenkasse oder freie Hilfskasse? Über dieses Thema hielt Herr v. Nida aus Frankfurt a. M. am vergangenen Dienstag im Kreisverein Wiesbaden des Verbands deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig einen Vortrag, der durch seine sachlichen, belehrenden Ausführungen für die Zuhörer von großem Interesse war. Redner gab zunächst ein Bild über die Entwicklungsgeschichte des Krankenversicherungsgesetzes und über die Entstehung der Ortskrankenkassen, Betriebskrankenkassen, freien Hilfskassen usw. Als dann schilderte er eingehend die Vorteile, welche die freien Hilfskassen gegenüber den Ortskrankenkassen den Handlungsgehilfen bieten. Die Ortskrankenkassen seien nicht der richtige Platz, wo sich der Handlungsgehilfe versichere, da die Leistungen dieser Kassen auf die Bedürfnisse der Arbeiter zugeschnitten seien und im Gegensatz zu den hohen Beiträgen viel zu gering seien. Redner machte dies durch statistische Gegenüberstellungen den Anwesenden klar. Er kam alsdann speziell auf die Vorteile der Kranken- und Begräbniskasse des Verbands deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig zu sprechen, die mit ihren 45 000 Mitgliedern die leistungsfähigste, größte und angesehenste kaufmännische Krankenkasse Europas ist. Herr v. Nida ermahnte für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Herr Hugo Gahllich dankte dem Redner und forderte erfolgreich zum allgemeinen Beitritt in die Kranken- und Begräbniskasse des Verbands deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig auf.

— Im Zeichen des großen Umgangs. Die Umzugszeit ist wieder da, ihr Hauptkern, der 1. Oktober, rückt mit Riesenschritten näher. Bei einem Gang über den Kaiser-Friedrich-Ring konnte man Donnerstagfrüh in kurzen Abständen nicht weniger als zehn große Möbelwagen verschiedener heimischer Firmen gewahren, und auch in den

Glückseligkeit auf dem Sofa gelegen, Ihr Bild vor mir, Ihr Brief bei mir, und gedacht: es gibt doch keinen glücklicheren Menschen als du, nichts kann dir widerfahren, was diesen hellen Punkt tief innen verdunkelt...

Störung eine über die andere. Nun endlich habe ich wieder vor meiner Mappe, Ihr Tintensatz ist hübsch gefüllt, ich schreibe mit einer von den Federn mit Zochband, wovon mir Ohm zarterweise einige mitgegeben, gab er mir doch sogar in Hamburg eine solche zu meinem Schreibgeschirr. Und als Ihre Sachen von Bremen kamen, sagte er: Sehen Sie nun, Klaus, das rührt mich, das kann nur Doris! Sie kennt meine Liebhabelei für Stahlfedern, das vergißt sie nicht in dem lauten Paris.

Doch der eine von den Briefen, die ich vorgestern vorband, schließt nun, wie folgt: „Ich kann mir bei dieser Gelegenheit das Vergnügen nicht versagen, Ihnen privatim mitzuteilen, daß Se. Majestät der König Ihnen vorläufig auf drei Jahre ein Jahrgeld von 400 d. M. (300 pr.) zu erteilen geruht haben. Die erste Jahresrate wird Ihnen schon in diesen Tagen angewiesen werden. E. Müllenhoff.“ Der Kopenhagener. Ich wollte Ihnen dies schon sogleich in der Nacht schreiben, fürchtete aber vor Aufregung, Ihnen vielleicht eine Sache zu wichtig zu machen, die allerdings wichtig ist, denn dies gibt man mir ohne Gefuch, Bitte, Schritte von meiner Seite, ohne Verpflichtung, ohne Arbeit, ich könnte es sogar in Bremen verzehren. Das vorläufig ist eine bloße Formel, ich werde es stets bekommen. Mir gibt es neuen Mut, ich schaute gerührt in Ihre Augen auf dem Daguerreotyp und sagte zu Peter: Nun noch 300 Taler, und... zugleich mit dir, Freund! Doch will ich Sie nicht aufregen, die andern drei sind ja noch nicht da. Aber möglich? Lieber Gott, es ist recht von Dir, daß Du einen Menschen etwas hinhältst, er würde ja schwach in der Überfülle des

Glück! Kein Wort mehr davon, mein Liebling, mein Dorichen!... Also wieder eine Stufe! Und geduldig arbeite ich weiter. O Liebste, wie wär's zu ertragen, das Glück! — Kein Wort mehr davon. —

Zimmer Ihr Groth.

Aus Kunst und Leben.

* Woher kommt die Bezeichnung „Chrlisch-Gata 606“. Obwohl die Zeitungen fast täglich über neue Erfolge des bekannten Chrlischschen Präparates berichten, wissen doch die wenigsten Leute, woher die Bezeichnung „Chrlisch-Gata 606“ stammt. Diese erklärt sich folgendermaßen: Professor Chrlisch, der das eigentliche Verdienst an der Entdeckung des neuen Syphilismittels hat, machte vor seinem Präparat 1000 Mischungen, die alle verschiedene Abtönungen desselben Mittels darstellten und die schließliche erprobt werden sollten. Nun hat die von dem unter Professor Chrlisch arbeitenden japanischen Arzt Dr. Gata versuchte Mischung Nr. 606 die besten Resultate erzielt, die denn auch unter dem bekannten Namen „Chrlisch-Gata 606“ als das vielgepriesene neue Heilmittel der Öffentlichkeit bekannt wurde. Abirgens will Dr. Gata, der augenblicklich im Massing-Hospital in Moskau mit dem Präparat erfolgreiche Versuche gemacht hat, sich mit 500 Dosen des Heilmittels nach Japan begeben, wo er es an die Kliniken zu verteilen und sich am japanischen Bakteriologischen Institut mit Untersuchungen über die Pest zu beschäftigen gedenkt. Auch in Moskau hat Dr. Gata die fast an Schätternheit grenzende Bescheidenheit gezeigt, die für ihn charakteristisch ist. Er lehnt trotz seiner Erfolge alle Verdienste für sich ab und bezeichnet sich nur als ein Werkzeug Professor Chrlischs, der die Seele aller Arbeiten am Präparat gewesen sei. Dr. Gata hat alle die Zeitungsinterviews, von denen er natürlich überlaufen war, nicht empfangen, dagegen in einem Gespräch mit dem Moskauer Stadtoberhaupt erklärt, daß man das Mittel „Chrlisch-Gata 606“ noch nicht als das Universalmittel gegen die Syphilis ansehen könne und daß man noch lange an ihm arbeiten müsse, um ein vollkommen sicheres Heilmittel damit zu er-

zielen. Jedenfalls befindet sich Professor Chrlisch aber auf dem richtigen Wege; das Präparat 606 sei auch wirksam gegen Rückfalltyphus, da durch dieses Mittel die Typhusbakterien im Laufe von vier Stunden getötet werden können.

O. Ein nicht sinkendes Schiff. Um den Anthony-Pollack-Preis von 250 000 Frank, der vor 15 Jahren für die beste Vorrichtung zur Lebensrettung auf See ausgeschrieben und vom Pariser Gewerbe-Museum verwaltet wird, bewirbt sich neuerdings ein Erfinder aus Kansas City, R. M. Clark, der behauptet, mit seiner Vorrichtung Schlachtschiffe vor dem Sinken bewahren zu können. Seine Erfindung beruht auf einem Luftpumpensystem, das im Zusammenhang steht mit einer großen Abfuhrleitung rings um das Schiff; hiervon gehen doppelte Spieren in das Wasser, an denen schwere Schwimm- oder Gummifläche befestigt sind, die aufgeblasen und versenkt werden können und die größte Spannung aushalten. Unter der Oberfläche des Wassers sind sie dann vollkommen sicher, und das Schiff ist, wenn es von diesen Luftkissen getragen wird, solange vor dem Untergang bewahrt, als der Rumpf nur zusammenhält.

Theater und Literatur.

Frau v. Schöffert, die bekannte Schauspielerin, ist von einem tragischen Schicksal betroffen worden. Vom Krankenbett stieg, den Frau v. Schöffert in den letzten Wochen gepflegt hat, wurde sie nach Eisenach zu ihrem einzigen Kind gerufen, das im Sterben lag. Die Mutter traf das fünfjährige Mädchen nicht mehr lebend an.

Das zweite Septemberheft des „Kunstwart“ widmet natürlich dem geseierten Geburtstagskind Marie von Ebner-Eschenbach einen längeren Aufsatz und bringt auch ein vorzügliches Bild der Dichterin. Hervorragend gut gelungen ist ein Rundbild nach einem stimmungsvollen Selbstbild von Karl Holck-Weithmann.

Agnes Sorma wird in Kopenhagen gastieren, und im Frühjahr eine Tournee durch Schweden und Norwegen unternehmen.

anderen Straßen begegnet dem Passanten gar oft die ungeheure, verkindet, daß die Erntezeit der Spedition in vollem Gang ist.

Ein Verkehrshindernis entstand vorgestern Abend in der Viebrücker Straße dadurch, daß eine hoch mit Heu beladene Kasse umkippte und die Ladung auf die Straße und die angrenzende Heideallee fiel. Zum Glück blieben die Geleise der „Elektrischen“ frei, so daß das mehrere Stunden dauernde Hindernis nur den übrigen Straßenverkehr betraf. Das Beladen der Heu- und Strohwagen sollte schon wegen der damit für das Publikum verbundenen Gefahr nicht übertrieben werden.

Durchgehende Pferde. Kurz nach 3 Uhr nachmittags gingen gestern die Pferde eines Droschkentuschers, während dieser in der Hahnenstraße für wenige Minuten sein Fuhrwerk ohne Beaufsichtigung gelassen, um in einem Geschäft vorstellend eine Kleinigkeit einzukaufen, durch und ritten durch die Bärenstraße nach der Langgasse. Zugleich kam auch vom Kranzplatz die „Elektrische“. Die Tiere waren zweifelsohne direkt in den Wagen der „Elektrischen“ hineingerannt, wenn nicht ein in der Langgasse postierter Schutzmann den rasenden Pferde in die Bügel gefaßt hätte und unter eigener Lebensgefahr dieselben zum Stehen gebracht hätte. Glücklicherweise entstand während der wilden Fahrt kein Unglück, was bei dem regen Verkehr zu dieser Tageszeit nur zu verwundern ist.

Geführt ist am Donnerstagvormittag infolge des in der Mittwochnacht niedergegangenen gewitterähnlichen Regens auf der oberen Reichstraße das Pferd eines hoch alt beladenen Leiterwagens. Das Tier erlitt dabei fünf blutende Wunden an beiden vorderen Hufeisen und bedeutende Schürfwunden in der Weiche, konnte aber nach einiger Erholung und nach Anlegung eines provisorischen Verbandes seinen Weg wieder fortsetzen.

Ein Zechpreller. In einer hiesigen Fremdenpension ist ein Engländer, der „zur Kur“ hier weilte, unter Hinterlassung einer Mietschuld für eine Woche durchgegangen. Auch der Wirt hat er sich durch sein Verschwinden entzogen.

Lebensmüde. Ein Förster von auswärts hat gestern Hand an sich gelegt, indem er sich erschoss. Wie man hört, war derselbe in einen Prozeß bei den hiesigen Gerichten wegen eines Hahnen verwickelt, in dem er unterlag. Das nahm der bisher unbescholtene Mann sich derart zu Herzen, daß er den unglücklichen Schritt tat.

Prozeß wegen Mißse auf Wild. Aus Interessentenkreisen wird uns mitgeteilt, daß vor einigen Tagen vor dem Landgericht in Friedrichshafen sich ein Prozeß abgespielt habe, den die dortigen Wildhändler gegen die Stadt wegen unberechtigter Erhebung von Mißse erhoben hätten und der zugunsten der Klagen ausgeschieden sei. Die Stadt Friedrichshafen müsse die ab 1. April 1910 zu Unrecht eingezogenen Gebühren wieder zurückzahlen.

Postpalette mit lebenden Tieren werden von der deutschen Post im allgemeinen als Sperrgut behandelt. Für solche Palette wird das Porto um die Hälfte erhöht. Nicht erhöht wird aber Porzellan und Versicherungsgüter. Das Reichspostamt hat jetzt die Erhebung des Zuschlags für Sperrgut bei Sendungen mit lebenden Tieren eingeschränkt. Palette mit lebenden Tieren, Kanarienvögeln, Affen und dergleichen, sowie mit lebenden Vögeln sollen nur dann als Sperrgut tarifiert werden, wenn der Inhalt aus der Postpalettabresse oder aus der Sendung selbst als lebende Tiere zu erkennen ist. Als Sperrgut sollen derartige Sendungen auch dann behandelt werden, wenn sie nach Art ihrer Verpackung einer besonderen Behandlung während der Postbeförderung bedürfen.

Eine dürftige Neulandsschreiberin. Ein Leser der „Köln. Volksztg.“, ein Weingroßhändler, erhielt dieser Tage von einer süddeutschen Schriftstellerin, die offenbar Freundin eines guten Tropfens ist, nachsichendes eigenartige Schreiben: „Sehr geehrter Herr! Mit Gegenwärtigem erlaube ich Sie höflich, mir zur kostenfreien Ausarbeitung eines hübschen Artikels über Ihre „Weine“ die nötigen Unterlagen zugehen zu lassen. Es wäre mir deshalb erwünscht, von Ihnen Prospekte und sonst Wissenswerthes eventuell auf Probe zu erhalten. Der gedachte Artikel ist für ein Familienblatt bestimmt, welches sich allgemein großer Beliebtheit erfreut und darum in den weiteren Kreisen Aufnahme gefunden hat. Das Manuskript lasse ich Ihnen vor Druck noch zur Prüfung zugehen. Ich würde mich freuen, wenn Sie auf meinen Vorschlag eingehen, d. h. mir in Rade Ihre gef. Antwort sowie erbetene Unterlagen einreichen wollten.“

Der Wechsel. Bei den Meisterprüfungen im Gewerbehause in Gießen wurde ein angehender Handwerksmeister gefragt, was er vom Wechsel wisse. Nachdenklich sagte der junge Mann: „Ein Wechsel ist ein böß Ding, vor dem soll man sich in acht nehmen.“ Zustimmung mieden die Mitglieder der Prüfungskommission. Der Kandidat wußte über den Wechsel trotz weiteren Befragens wirklich nichts mehr zu sagen, da er aber sonst seine Sache gut verstand, ließ man ihn die Prüfung bestehen.

Eine eigenartige Vorführung hat das elektrische Installationsgeschäft Commichau, Reichsberg 13, angestellt, indem dasselbe in einem Demonstrations-Schaufenster den Stromverbrauch von „Econo-Bostrampfen“ gegenüber gewöhnlichen „Kohlenlampe“ dadurch zeigt, daß es vor diesen Lampen zwei Wattmeter geschaltet hat, an welchen der Stromverbrauch in beiden Lampen zu erkennen ist. Die Econo-Bostrampe hat gegenüber der gewöhnlichen Kohlenlampe eine Stromersparnis von ca. 70 Proz., was nicht jedem Interessenten bekannt gewesen sein dürfte.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Reichsberg 13.) Gottesdienst in der Synagoge: Freitag: abends 6.30 Uhr, Sabbat: morgens 8.30 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 7.25 Uhr. Wochenort: morgens 6.45 Uhr, nachmittags 8.15 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.15 Uhr. Alt-Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Friedrichstraße 33.) Freitag: abends 6.45 Uhr, Sabbat: morgens 7 Uhr, nachmittags 9.45 Uhr. Jugendgottesdienst 3.45 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 7.20 Uhr. Wochenort: morgens 6.45 Uhr, abends 6 Uhr. — Versammlung. Stiftstraße 3, Gottesdienst: Freitag, abends 6.45 Uhr, Sabbat: morgens 8 Uhr, nachmittags 9 Uhr. Talmud Thorä-Verein. Reichsberg 86, 1. Sabbat-Gesang 6.15, morgens 8, nachmittags 9, Mincha 4. Ausg. 7.30. — Wochenort: morgens 8.45, Mincha 6.15, Nachr. 7.45. — Dienstag, den 20. September, abends 8 Uhr, feierliche Einweihung der neuen Vereins-Synagoge Reichsberg 16, Hof.

Theater, Kunst, Vorträge.

Walhalla-Theater. Heute Freitag findet die Premiere des Zweite-Hälfte-September-Programms statt. Die Direktion hat alles aufgegeben, um wiederum ein glänzendes Programm zu bringen. An erster Stelle sei erwähnt Hrl. Theresia Reus, Schauspielerin. Ferner Eusi Lucca, Portrags-Soubrette, und Berwands, Drahtseil-Akt, Merck Trio, Kunstgitarre, und Berwands-Trio, Kaufmanns-Fantasio-Theater, Peros, Herkules-Jongleur, welcher zurzeit die größten Erfolge im Albert-Schumann-Theater in Frankfurt erzielt. Les Montaldos mit ihren dressierten Affen, Kofadus und Rapageien, Les Auberts, Tanz-Akt, Paul Coradini, Humorist, und The Sawless, komischer Jongleur-Akt. Die Vorstellungen beginnen präzis 8.15 Uhr. Die Kasse ist geöffnet vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags ab 6 Uhr.

Stadttheater in Mainz. Am Sonntag, den 18. September, beginnt die neue Saison des Mainzer Stadttheaters. Bis zur Fertigstellung des Theater-Neubaus ist in der Stadthalle nach dem Muster des Münchener Künstlertheaters eine Interimsbühne errichtet, auf der Schau- und Lustspiele, sowie Operetten zur Aufführung gelangen. Als Gast für die Operettensaison in der Stadthalle ist die bekannte Operettendiva Fräulein Alma Saccor gewonnen, sowie Frau Agnes Gorma für einen Schafsepele-Lustspiel-Aktus. Durch Anbringung eleganter elektrischer Beleuchtungskörper sowie reicher Pflanzen- und Teppichdekorationen ist der Aufenthalt in der Stadthalle zu einem äußerst angenehmen gestaltet. Als Eröffnungsvorstellung geht am Sonntag, den 18. d. M., Schafsepeles Lustspiel „Was ihr wollt“ mit der Kunstschönheit Rosamunde, von Kruse bearbeitet, in Szene. Die szenische Leitung hat Hofrat Max Behrend, die musikalische Kapellmeister Grau. — Der Spielplan sieht weiter vor: Montag, den 19. September: „Leutnantsmündel“. Dienstag, den 20.: „Johanne“. Mittwoch, den 21.: „Der fidele Bauer“. Donnerstag, den 22.: „Leutnantsmündel“. Freitag, den 23.: „Was ihr wollt“. Samstag, den 24.: „Rosenmontag“. Sonntag, den 25., nachmittags 3 Uhr: „Der dumme Punkt“. Abends 7 Uhr: „Geisha“.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Zur Vierhundert Postamtfrage. — Vierstadt, 15. September. Auch in ihrer neuesten Nummer beschäftigt sich die „Wiesbadener Zeitung“ wieder mit der aktuellsten lokalen Angelegenheit: der Postamtfrage. Sie führt eine Anzahl ihr zugegangener Erklärungen wie folgt zusammen: Eine endgültige Entscheidung konnte durch Beschluß der Gemeindevertretung nicht erfolgen; es wäre ein starker Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde, wenn die Regierung die Aufhebung der Verovierung der Bauerlaubnis verfügen würde, gegen eine derartige Verfügung würde zweifellos an das Verwaltungsgericht appelliert; die Kostenvorstellung hat sich die ihr erwachsenen Schwierigkeiten allein zuzuschreiben, da sie nicht auf dem üblichen Wege vorgegangen ist und ein Verdingungsanschreiben unterlassen hat; es ist zu erwarten, daß die Entscheidung des Staatssekretärs des Reichspostamtes im Sinne der Reichspostämter der Ortsbevölkerung ausfallen wird. In einer Einwendung aus dem Kreise, veröffentlicht in derselben Nummer der „Wiesb. Ztg.“, wird festgestellt, wie viel Stimmen für und wie viel gegen das Posthausverbot waren. Dem Beschluß des Gemeinderates, der sich für das Verbot aussprach, schloßen sich danach 11 Mitglieder an, dem eine Minderheit von 5 Mitgliedern gegenüberstand, die sich aus einem bei der Angelegenheit interessierten Mitgliede, einem Verwandten des Unternehmers des projektierten Postneubaus, einem Verwandten des interessierten Mitgliedes (der sich aber der Stimme habe enthalten sollen) und zwei sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedern zusammengesetzt habe. Die Einwendung ist von einem Beigeordneten und drei Schöffen unterzeichnet.

Bredenheim, 13. September. Am vergangenen Sonntag fand hier die Gustav-Adolf-Feier für den Delantaberg-Bezirk statt. Das herrliche Wetter begünstigte einen großen Zuzug auswärtiger Gäste, welche die schon geschmückte Kirche bis auf den letzten Platz füllten. Als Festprediger war Herr Pfarrer Weber-Schwandheim gewonnen worden. Die Nachfeier hatte man ins Freie verlegt. Ein stilles Plätschen unter schattigen Bäumen wollte kaum die Menge der Besucher fassen. Defon Dr. Lindenhein begrüßte die Erschienenen und bat um bereitwillige Herzen für die Aufnahme der Gustav-Adolf-Freunde. Pfarrer Weber gab einen kurzen Rückblick der Geschichte seiner Diasporagemeinde, welche mit stichlichem Interesse entgegengenommen wurde. Eine reiche Kollekte wurde den evangelischen Gemeinden zu Lied und Schwandheim überreicht. Kirchenchor und Gesangsverein hatten sich in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt und halfen Gottesdienst und Nachfeier in würdiger Weise verschönern. Auch der vereinte Posaunenchor Friedrich-Schwandheim hat sich unter der bewährten Leitung des Pfarrers Northauer verdient gemacht. — Das Ausmachen der Kartoffeln hat begonnen, liefert aber nur zum Teil günstige Erträge. Das starke Fallen des Obstes macht eine baldige Ernte nötig. Die vorjährigen Preise haben sich nicht halten können. — Allgemeines Interesse erregte hier eine weiße Schwärze, welche bei der Frühlingsbrut ausgegangen war. Die ersten Schwärze haben uns bereits verlassen.

el. Huchheim, 14. September. In ihrer gestrigen Sitzung wählten die Stadtverordneten das seitige Magistratsmitglied, den Weingutsbesitzer Georg Kroschell, wieder und an Stelle des freiwillig ausscheidenden Peter Wolfer den Weingutsbesitzer Karl Rembach. Herr Kroschell, der sich durch langjährige Tätigkeit in den städtischen Körperschaften große Verdienste um unsere Stadterhaltung erworben hat, wurde zum Stadthalter ernannt. Der durch die Wahl des Herrn Rembach freigewordene Posten eines Stadtverordnetenvertreter-Stellvertreters wurde Herrn Kommissar Dr. Sanllus übertragen. Weiter beschloßen die Stadtverordneten, das Standgeld für Pferde von 20 Pf. auf 50 Pf. pro Stück zu erhöhen. Als Preis für die Obst- und Gartenbauausstellung in Frankfurt a. M. wurden 25 M. bewilligt.

Passanische Nachrichten.

n. Adelia, 14. September. An den Folgen eines Schlaganfalls ist der frühere Stadtverordnete, Pferdehändler Josef Wolf, eine Zeit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannte und geachtete Persönlichkeit, gestorben. — Adelia, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Großherzogin von Baden ist heute nachmittag nach 14-tägigem Aufenthalt bei ihrer Mutter, der Großherzogin Mutter von Luxemburg, nach Karlsruhe zurückgekehrt. — L. Bad Ems, 14. September. Herr Oberingenieur H. Bobrecht, der lange Jahre als Beamter des Emser Blei- und Silberwerks mit großem Erfolge tätig war und sich allgemeiner Beliebtheit innerhalb der Bürgerschaft erfreute, verläßt mit dem 15. September seinen bisherigen Posten. Die „Allien-Gesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinnfabrikation aus Stolberg und in Westfalen“, mit der das Emser Werk seit 1909 fusioniert ist, hat den unermüdeten, pflichtgetreuen Beamten an die Generaldirektion nach Aachen berufen, um sich die Dienste des hervorragenden Ingenieurs auch für die anderen, ihr unterstellten Betriebe zu sichern.

Dauborn, 14. September. Der hiesige Ziegenzüchterverein erzielte auf der diesjährigen Haupt-Versammlung in Oberursel ein glänzendes Resultat. Obwohl die Schau mit annähernd 200 durchaus schöner Ziegen besetzt war, wurden den einzelnen Züchtern des Züchtervereins Dauborn in den vier Abteilungen zusammen erst 1. Preise, zwei 2. und ein 3. Preis zuerkannt. Außerdem erhielt der Verein den Sieger-Ehrenpreis, bestehend in einem wertvollen silbernen Pokal, gestiftet von Landrat v. Marx-Somburg.

bs. Weiburg, 14. September. Gestern nachmittag glitt die in ihrem in der Nähe des „Webers Berg“ gelegenen Garten beschäftigte Frau des Malermeisters Georg Pfeiffer aus und zog sich einen schweren Knöchelbruch zu. Die Verletzung

der Verunglückten verhalten in dem etwas abseits vom Wege gelegenen Garten völlig unbehört. So mußte denn die bedauernswerte Frau in ihrem hilflosen Zustande etwa drei Stunden in einem inatmosphären eingetretenen stürmenden Regen liegen, bis es ihr endlich mit Aufbietung aller Kräfte gelang, sich auf Händen und Füßen bis auf die Straße zu schleppen, wo sie schließlich von Passanten gefunden wurde.

+ Freuden, 14. September. Von der Arbeitsstelle des hiesigen Zentralgefängnisses ist der Sträfling Epber aus Berlin entwichen. Derselbe ist schon mehrfach wegen Einbruchsdiebstahl bestraft. Der Flüchtling verschwand in den Tannenbeständen des Schafberges bei Limburg.

bs. Drommershausen (Oberlahnkreis), 14. September. Gestern mittag ereignete sich hier ein Unfall, der noch verhältnismäßig gut abgelaufen ist, aber leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Der Dachdeckermeister Keller aus Weiburg war mit einem Gefellen auf einem Dach beschäftigt, als plötzlich ein Dachbalken brach und die beiden in die Tiefe stürzten. Zum Glück fielen beide auf einen Haufen Dung, der die Wundt des Falles erheblich milderte. Während der Reiter einen Armbruch erlitt, kam der Gefelle mit leichten Verletzungen davon.

— Marienberg, 13. September. Der Kreisdeputierte Kehler erläßt als Stellvertreter des Königl. Landrats folgende Bekanntmachung: „Am Verlag des Christlichen Zeitungsvereins sind die vaterländischen Kalender „Deutscher Reichsbote“, „Hauskalender“, „Das Vaterland“, „Feierabend“, „Fleischige Hände“ und „Jugendkalender für 1911“ erschienen. Mit der Verbreitung dieser Kalender hat sich der Christliche Zeitungsverein die Aufgabe gestellt, Gottesfurcht, monarchische Gesinnung, Liebe zum Vaterland und zur engeren Heimat und Verständnis für die sozialfürsorgende Tätigkeit der staatlichen Behörden zu wecken und zu pflegen. Die Anschaffung der Kalender kann ich nur empfehlen.“ — Wir meinen, es sei nicht die Aufgabe eines Königl. Landrats, auch nicht des stellvertretenden, die Schriften eines Verlages zu befürworten, dessen Erzeugnisse auf einseitig religiös-orthodoxem und politisch-konservativem Standpunkt stehen.

Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 14. September. Das Institut für Gemeinwohl zu Frankfurt a. M. verleiht jeden Jahres Jahresbericht über das 14. Geschäftsjahr 1909/10. Der Bericht zeigt, daß auf dem weiten Tätigkeitsgebiet des Instituts, das in zahlreichen Veranlassungen seine Arbeit entfaltet, auch im Berichtsjahr mit Erfolge an der Volksbildung, der höheren Bildung, der Verbesserung der Gewerbebetriebe, der Fürsorgebestrebungen usw. gearbeitet worden ist.

w. Fulda, 15. September. In den Wäldern der 25. Heftischen Division bei Sandwurz stürzte ein Leibgardebrigadier im Reiter haushoch ab; Mann und Pferd wurden getötet.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

ag. Eine Bürgermeisterrüde wurde gestern am Schöffengericht gesucht. Dasselbe war in einem Beleidigungsprozeß wider zwei Einwohner aus Heimbach bei Langenscheidt wegen Beleidigung des dortigen Bürgermeisters mittels einer Verschwerbe bei der Königl. Regierung in Wiesbaden verhandelt worden. Dem als Nebenkläger zugelassenen Bürgermeister legte am Schluß der Verhandlung der Vorsitzende eine von diesem an einen der Angeklagten gerichtete Verfügung vor, welche entgegen den Bestimmungen der Landgemeindeordnung nicht von dem Bürgermeister selbst, sondern von dessen Sohn unterschrieben war, worauf in der Hauptphase ein Angeklagter seine Behauptungen stützte, daß der Sohn des Bürgermeisters mehrfach amtliche Schriftstücke unterschrieben. Die in vorliegendem Fall angezogene Unterschrift sollte der Nebenkläger und Bürgermeister als die seinige oder die seines Sohnes anerkennen. Da er es infolge mangelnder Schärfe nicht konnte, gab ihm der Vorsitzende den guten Rat, sich eine „Bürgermeisterrüde“ anzuschaffen. Um dieses Beweismaterial jedoch nicht vergebens fallen zu lassen, erfolgte schnell eine Umfrage nach einer „Rüde“, die auch zufällig in Gestalt eines Klemmers von einem Zuhörer beschafft wurde und mittels dessen die Tatsache festgestellt werden konnte, daß das Schriftstück von dem Sohn des Bürgermeisters unterschrieben war. Der Vorfall rief lebhafteste Heiterkeit im Sitzungssaal hervor. In der Sache selbst erging nach diesem Ergebnis ein Freispruch.

Vermischtes.

Die Cholera.

wb. Plauen i. V., 15. September. Entgegen den Mitteilungen auswärtiger Blätter wird von zuständiger Seite erklärt, daß der Fleischermeister Hofmann nicht an Cholera erkrankt ist, auch ist noch nicht festgestellt, ob Hofmann der seit einigen Tagen im Krankenhaus liegt, an Unterleibstypus oder Mierenerkrankung leidet.

hd. Berlin, 15. September. In das Augusta-Viktoria-Krankenhaus in Schöneberg wurden heute früh zwei Personen als choleraverdächtig eingeliefert. Es handelt sich um den 39 Jahre alten aus Wien gebürtigen Ingenieur Gustav Meherberg aus der Barbarossastrasse und um seine Witze. Obwohl zurzeit nur Choleraverdacht besteht, wurden doch von den Sanitätsbehörden und der Polizei sofort die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln ergriffen. W. war erst vor etwa 3 Tagen aus dem Orient, wo er geschäftlich zu tun hatte, zurückgekehrt. — Ferner erkrankte in der vergangenen Nacht der 24-jährige Fleischer Jakob Ullius in der Sebastianstraße unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Er wurde sofort unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln nach den Cholerabaracken des Virchow-Krankenhauses verbracht.

Almeria, 15. September. (Eigener Drahtbericht.) In Verb des von Alexandria eingetroffenen Dampfers „Antone“ ereigneten sich 14 verdächtige Krankheitsfälle. Der Dampfer wurde unter Beobachtung gestellt.

* Aus kleinen Anfängen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Mannheim: Die bescheidenen Anfänge des größten industriellen Unternehmens in Baden, der hiesigen Firma Heinrich Lanz, gewesen sind, geht aus einem charakteristischen Beleg hervor, den Dr. Karl Lanz vor einiger Zeit in einer nicht öffentlich bekannt gewordenen Rede anführte, die nun in einem Erinnerungsbuch aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der Firma mitgeteilt wird. In einem alten Notizbuch fanden sich folgende vom Gründer der Fabrik eigenhändig geschriebenen Aufzeichnungen: „Mein Reinvermögen bestand am 1. Januar 1861 aus fl. 13—3 Kr., Aufnahme in 1861 fl. 40—54 Kr., Rein-

In Mark.		
is . . .	Fr. 100	81
weiz . .	Fr. 100	80.87
Petersb. S.-R.	100	—
est . . .	Kr. 100	—
. . .	Kr. 100	85.05

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Auß:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wesungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Belegzettel. — 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts
zusätzlich. — 4. — Preis für den Abnehmer in den Zeitungen der Stadt: in Wiesbaden die „Freie Presse“
Morgen- und Abend-Ausgabe, sowie die 112 Tagesblätter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die „Freie Presse“
Morgen- und Abend-Ausgabe, sowie die 112 Tagesblätter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die „Freie Presse“
Morgen- und Abend-Ausgabe, sowie die 112 Tagesblätter in allen Teilen der Stadt.



Kriegs-Preis für die Zeit: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wesermärker“ und „Wieser Anzeiger“
in eudynischer Schrift; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle anderen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1. — für lokale Anzeigen; 2. — für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Verständigung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 432.

Wiesbaden. Freitag, 16. September 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Magdeburger Halbkugeln.

Man hat sich längst daran gewöhnt, die Bedeutung der sozialdemokratischen Parteitage weniger nach ihrer mehr oder minder reichhaltigen, aber zumeist belanglosen Tagesordnung, als vielmehr nach der Schärfe der Tonart abzuurteilen, mit der die übliche alljährliche Auseinandersetzung zwischen links und rechts vor sich geht, zwischen den Alten und den Jungen, zwischen den Unentwegten und den Gemäßigten, zwischen den Revolutionären und den Evolutionisten, oder wie man den Gegensatz zwischen den Radikalen und den Revisionisten, der in der Hauptsache zugleich ein Gegensatz zwischen norddeutsch und süddeutsch ist, sonst bezeichnen will. Seit dem Erfurter Kongress vom Jahre 1891, auf dem das noch heute für die Partei als Dogma geltende sogenannte Erfurter Programm nach den ökonomischen Grundrissen von Marx revidiert wurde, hat der Kampf zwischen diesen beiden Richtungen niemals ganz aufgehört, und er hat sich in den letzten Jahren noch weit schärfer als früher ausgeprägt, trotzdem oder vielmehr auch weil die „Unentwegten“ sich genötigt sahen, einen Stein des Mühsam aufgerichteten Gebäudes nach dem anderen, wie die Theorie von der Vererbung der Massen und von dem Zusammenbruch, den Vöbel für das Ende des 19. Jahrhunderts angelegt hatte, abzutragen.

In den letzten Jahren hat sich dieser alte, in immer anderen Formen erneuerte Streit vorwiegend auf eine ganz bestimmte Frage ausgeprägt, die in der Tat in gewissem Sinne den Kernpunkt dieser beiden einander schroff gegenüberstehenden Weltanschauungen darstellt. Wir meinen die Frage der Budgetbewilligung. Man soll, so sagen die Revisionisten, alles nehmen, was man kriegen kann, wenn es nur einen Fortschritt bedeutet, und von diesem Standpunkt aus erklären sie eine Wirtarbeit im Rahmen des heutigen „kapitalistischen Massenstaates“ für notwendig, dem man deshalb nicht die Mittel zur Existenz verweigern dürfe, schon deshalb, weil es sich ja lediglich um eine hohle Demonstration handelt. Das aber eben ist, so erklären die Unentwegten, grundsätzlich, denn die Parole müßte noch wie vor lauten: Nieder mit dem Massenstaat! Der Abgeordnete Adolf Hoffmann, einer der Hauptstreiter der Unentwegten, hat diesen aus der Seele gesprochen, indem er erklärte, wenn die Sozialdemokratie das Budget bewilligt, so könne sie ihr Programm auf Gummiwand drucken lassen. Wozu freilich bemerkt werden muß, daß ein nicht geringer Teil des sozialdemokratischen Programms schon längst auf solchem Pande gedruckt ist.

Fenilleton.

Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel.

Unsere Dichter pflegen uns das Reich der Vögel als eine idyllische Welt zu schildern, deren Bewohner in freier Höhe durch die stillen Lüfte segeln und über dem Ärm, Getriebe und Kampf unseres Erdenlebens schweben. Aber das ist eine grimmige Täuschung, denn auch im Reich der geflügelten Lebewesen herrscht der „Krieg aller gegen alle“, treibt der allmächtige Hunger zu Raub und Mord. Raum einer der zarten „Schwärmer unterm Himmelszelt“ begnügt sich mit den Früchten und anderen pflanzlichen Speisen, die ihm die Natur darbietet, sondern die meisten jagen dem Lebendigen nach und vernichten einen großen Teil des sich ewig regenden neuen Seins, das die Natur in ihrem Schöpfersdrange hervorbringt.

Von diesen unermüdlichen Jägern und Räubern in der Vogelwelt erzählt Magaud d'Audouin in einem inhaltsreichen Aufsatz der „Revue“.

Von einem einzigen Sperlingspaar, das in irgend einer Dachnische haust, hat man berechnet, daß es jede Woche 3000 Larven, Raupen, Mollasen und Heuschrecken verzehrt. Ein Pärchen Zaunkönige, die doch nach dem Goldhähnchen die kleinsten aller Vögel sind, frisst wohl 30mal in einer Stunde seinen kleinen einen Leckerbissen in die aufgesperrten Schnäbel und braucht so wenigstens 500 Schmetterlingsfliegen, Spinnen, Larven oder Mücken in einem Tage, wenigstens 12000 dieser Lebewesen, um die kleinen aufzufrischen, wobei natürlich die Eltern auch noch einige Tausend Insekten verzehren. All die kleinen Vögel, die uns durch ihren Gesang entzücken und deren unschuldiges melodisches Leben wir preisen, sind unermüdliche grausame Insektenjäger, selbst die Tauben, die noch am ehesten reine Vegetarier unter den Vögeln sind, verschmähen Tiernahrung durchaus nicht; man hat häufig in ihren Magen Würmer und Raupen gefunden. Auch der Kestrel, dieses „Kleinod der Natur“, wie ihn Buffon genannt hat, nährt

sich durchaus nicht von Blumenkettar, obwohl man es lange Zeit glaubte, sondern verschlingt die kleinen Käfer, die sich auf die Blüten gesetzt haben. Die Papageien nähren sich zwar zum größten Teil von Pflanzen, aber auch sie bereichern ihr Menü gern durch Insekten und manche greifen sogar große Tiere an. So ist eine Papageienart von Neuseeland, der Nestor, zum furchtbaren Feinde der Hämmer geworden, die man dort eingeführt hat. Früher war er ein unschuldiger Körnerverzehrter gewesen, aber der Anblick der verführerischen Hämmer machte ihn rasch zu einem gierigen Fleischfresser. „Die Vögel kommen in Scharen herbei“, so schildert ein Augenzeuge diese wilden Szenen der Papageien-Entartung, „und wählen sich aus Geradenwohl einen Hämmer aus; dann stürzen sie sich auf seinen Rücken, reißen dem Tier die Wolle herunter und haben es blutig, bis es sich unter die Erde rettet. Auch dahin folgen ihm die Papageien und jagen es so lange umher, bis es völlig erschöpft zu Boden stürzt und liegen bleibt. Dann haben die Vögel von neuem auf den Hämmer ein, bis er tot ist.“ Viele der Insekten fressenden Vögel haben ihre Opfer beim Fluge durch die Luft, so die Schwalben, die Fliegenschwärmer, die Ziegenmelker und die Segler. Die Schwalben, deren Stutenmund, Treue und Anhänglichkeit zahllose Gedichte verherrlichen, sind recht grausame Lohrbringer und wetzeln mit den Fliegenschwärmern im Zerreißen der Tiere, die sie unbarmherzig gefangen haben. Wieviel solch ein kleiner Vogel verzehren kann, läßt sich aus dem Mageninhalt verschiedener Segler feststellen, den Florent Prévost untersuchte; zur Abendmahlzeit hatten sie bis zu 650 Insekten verpest. Man hat berechnet, daß eine einzige Meise im Jahr wenigstens 200 000 Insekten als Nahrung zu sich nimmt und daß eine Starmasse an einem Tage etwa 364 Insekten konsumiert. An Gefährlichkeit wetteifern all diese niedlichen Freunde des Menschen mit den fleischfressenden Raubvögeln, unter denen der Raubvogel der harmloseste ist. Er ist durchaus kein Verächter von Insekten und kleinen Wirbeltieren, aber er greift auch kleine Säugetiere an, wie z. B. Finken, und große Vögel wie Fasanen, Rebhühner usw. Welche Schlaueheit dieser scheinbar schwächliche melancholische Vogel ent-

Über diesen Vorkrechen wider das in Nürnberg proklamierte Parteiprogramm soll der am Sonntag in Magdeburg zusammengetretene Parteitag zu Gericht sitzen, und mit begreiflicher Spannung sieht man allenthalben dieser Entscheidung entgegen, der gegenüber die übrige, verhältnismäßig belanglose Tagesordnung an Bedeutung weit zurücktritt. Es gibt unter den bürgerlichen Politikern zahlreiche Optimisten, die von dem Ausgang dieser Entscheidung entweder eine völlige Wandlung in der Taktik der Sozialdemokratie oder gar eine Spaltung der Partei erwarten. Wir gehören nicht zu diesen Optimisten. Einmal haben wir kein sonderliches Vertrauen zu dem Mannesmut der Revisionisten, die bisher noch stets die sogenannte „Wanzenpolitik“ des Nichtstuns befolgt haben, wenn es zur letzten Entscheidung kam. Und andererseits sind auch unter den Unentwegten bereits die Diplomaten an der Arbeit, um irgend ein Kompromiß anzubahnen, mit dessen Hilfe den trüglichen Wahnern und ihren süddeutschen Hilfsgruppen eine goldene Brücke gebaut werden kann. Dazu kommt aber noch die ebenso wertvolle wie unfreiwillige Unterstützung, welche der Sozialdemokratie von außen zuteil wird. Wir kennen alle aus dem Physikunterricht das Experiment mit den sogenannten Magdeburger Halbkugeln, die luftleer gepumpt, durch den äußeren Luftdruck aneinander haften. Dieser Luftdruck bildet für die Sozialdemokratie die rückwärtliche Politik der letzten Jahre, die in der Reichsfinanzreform ihren schärfsten Ausdruck fand. Und dieser Luftdruck wird schon — leider — dafür Sorge tragen, daß die beiden sozialdemokratischen Halbkugeln auch bei der bevorstehenden Generalabrechnung in Magdeburg trotz aller Trennungsgelüste zusammenhalten.

sich durchaus nicht von Blumenkettar, obwohl man es lange Zeit glaubte, sondern verschlingt die kleinen Käfer, die sich auf die Blüten gesetzt haben. Die Papageien nähren sich zwar zum größten Teil von Pflanzen, aber auch sie bereichern ihr Menü gern durch Insekten und manche greifen sogar große Tiere an. So ist eine Papageienart von Neuseeland, der Nestor, zum furchtbaren Feinde der Hämmer geworden, die man dort eingeführt hat. Früher war er ein unschuldiger Körnerverzehrter gewesen, aber der Anblick der verführerischen Hämmer machte ihn rasch zu einem gierigen Fleischfresser. „Die Vögel kommen in Scharen herbei“, so schildert ein Augenzeuge diese wilden Szenen der Papageien-Entartung, „und wählen sich aus Geradenwohl einen Hämmer aus; dann stürzen sie sich auf seinen Rücken, reißen dem Tier die Wolle herunter und haben es blutig, bis es sich unter die Erde rettet. Auch dahin folgen ihm die Papageien und jagen es so lange umher, bis es völlig erschöpft zu Boden stürzt und liegen bleibt. Dann haben die Vögel von neuem auf den Hämmer ein, bis er tot ist.“ Viele der Insekten fressenden Vögel haben ihre Opfer beim Fluge durch die Luft, so die Schwalben, die Fliegenschwärmer, die Ziegenmelker und die Segler. Die Schwalben, deren Stutenmund, Treue und Anhänglichkeit zahllose Gedichte verherrlichen, sind recht grausame Lohrbringer und wetzeln mit den Fliegenschwärmern im Zerreißen der Tiere, die sie unbarmherzig gefangen haben. Wieviel solch ein kleiner Vogel verzehren kann, läßt sich aus dem Mageninhalt verschiedener Segler feststellen, den Florent Prévost untersuchte; zur Abendmahlzeit hatten sie bis zu 650 Insekten verpest. Man hat berechnet, daß eine einzige Meise im Jahr wenigstens 200 000 Insekten als Nahrung zu sich nimmt und daß eine Starmasse an einem Tage etwa 364 Insekten konsumiert. An Gefährlichkeit wetteifern all diese niedlichen Freunde des Menschen mit den fleischfressenden Raubvögeln, unter denen der Raubvogel der harmloseste ist. Er ist durchaus kein Verächter von Insekten und kleinen Wirbeltieren, aber er greift auch kleine Säugetiere an, wie z. B. Finken, und große Vögel wie Fasanen, Rebhühner usw. Welche Schlaueheit dieser scheinbar schwächliche melancholische Vogel ent-

Politische Übersicht.

Fürst Radolin.

L. Berlin, 15. September.

Die Entgleisung des Fürsten Radolin wird in politischen Kreisen immer noch lebhaft erörtert. In der Wilhelmstraße wird eine vornehme Schonung geübt, für die der despektierlich in die Irre gegangene Fürst dankbar zu sein hätte. Es ist bisher von dieser Seite nichts über die Abschiedsrede des Vorkämpfers gesagt worden, und zwar, wie sich vermuten läßt, darum nichts, weil die Rede als eine private Leistung betrachtet wird, von der weder in amtlicher noch in halbamtlicher Weise Akt zu nehmen ist. Auch steht ja der Vorkämpfer der Rede nicht fest, und er wird auch nicht feststellen sein, da es sich, wie übereinstimmend berichtet wird, um eine Improvisation handelte, die von einigen Hörern wohl mitgeschrieben worden sein mag, ohne daß jedoch Fürst Radolin die Möglichkeit der Wiederholung bestätigt hätte. Der Fürst selbst hat inzwischen bestritten, daß er in seiner Rede auch auf einen Brief des Reichskanzlers angespielt habe, durch den er sich habe verleitet fühlen müssen. Aber von diesem Briefe hat er anderweit doch gesprochen, wenn ein Gewährsmann des „V. Z.“ recht berichtet ist, nach dessen Darstellung das Schreiben des Herrn v. Bethmann-Hollweg beim Fürsten Radolin während dessen Kurzaufenthalts in Riffingen eintraf und den Empfänger aufs tiefste erschütterte. Es wurde damals in Riffingen erzählt, daß Fürst Radolin nach Berlin gereist sei, um den Kanzler zu fragen, ob er wirklich wie ein „Sammerkreis“ erscheine, den man in die Ofenecke setzen müsse. Jedenfalls muß sich bei dem bisherigen Vorkämpfer eine erhebliche Summe von Groll und Erbitterung angesammelt haben, welchen Gefühlen er dann in den bekannten, eigentlich unbegreiflichen und für ihn selbst unheilbar verachtenden Formen Ausdruck gab. Eine Selbstverneinung aber bedeutet die Redseligkeit, zu der sich Fürst Radolin hinreißen ließ; denn nichts kann klarer sein, als daß er nunmehr überhaupt nicht und unter keinen Umständen in die Lage kommen wird, seine „ungebrochene Kraft“ für Kaiser und Reich noch einmal in irgendeiner amtlichen Eigenschaft einzusetzen. Wie sollte das wohl geschehen können? Fürst Radolin hat sich mit dieser Unbefonnenheit aber auch sein besonders gutes Zeugnis diplomatischer Befähigung ausgestellt. Die erste Kunst des Diplomaten, zur rechten Zeit zu schweigen, hat er mißachtet.

Zentrum und Polenfrage.

Die Zentrumsführer benutzen jede Gelegenheit, sich nach oben hin zu empfehlen. Die Kaiserreden von Königsberg und Marienburg konnten selbst bei den Konservativen nicht so viel freudigen Beifall finden, wie ihn die liberale Presse mit lobenden Worten aufjubeln durfte. Jetzt hat auch der Zentrumsabgeordnete Graf Praschma ein lautes Bekenntnis zu diesen beiden Kaiserreden abgegeben, und es liegt eigentlich nur noch am Reichskanzler, ob der Bund zwischen Regierung und schwarz-blauem Block besiegelt werden soll.

halten kann, beweisen die Beobachtungen des Grafen Bodzki, der an einem Wintertage zwei Raben sah, die die beiden Ausgänge einer Höhle bewachten, die sich ein Hase in dem Schnee gegraben hatte, damit er ihnen nicht entkommen könne. Die Geier begnügen sich im Gegensatz zum Raben nur mit dem Fleisch bereits toter Körper; der ausgeprochenste Typus des Räubers und Jägers unter den Vögeln ist der Adler, dessen Kraft und Unerfahrenheit selbst dem Menschen gefährlich wird. Der bekannte Ornithologe Raumann berichtet von einem Adler, der, vom Hunger getrieben, mitten in einem Dorf auf ein sehr großes Schwein hinstrebte und es fortzuschleppen suchte. Als auf das Gequie des Tieres ein Bauer herbeikam, stürzte sich der Adler auf eine Rabe und trug sie auf einen Baum. Dann wandte er sich gegen den Bauer und verwundete diesen, so daß Schwein, Rabe und Mensch stark bluteten und nur von anderen herbeieilenden Bauern vor dem Tier gerettet werden konnten.

Unter den zahlreichen gefährlichen Arten von Adlern und Bussards macht der Schlangenadler besonders auf Schlangen Jagd und hat im Kampf gegen ihre Giftzähne nur sein dichtes Gefieder und seine Geschicklichkeit. Der gefährlichste Gegner der Schlangen unter den Vögeln ist der Sekretär, der in den dünnen Gebieten Südafrikas mit den furchtbaren Reptilien wahre Zweikämpfe aufstellt. Während er mit dem einen Flügel seines starken Gefieders seine Füße gegen den Biss der Schlange schützt, verfehlt er ihr mit dem anderen Flügel furchtbare Schläge, bis sie erschöpft ist und er ihr nun mit einem Hiebe seines Schnabels den Kopf zerschmettert. Weniger Räuber, als vielmehr geschickte Diebe sind die Gabelweihen, die sogar in Ägypten als Straßenvögel leben und sich von Fleischabfällen nähren. Der edelste und kühnste unter allen Jagd- und Kriegsvögeln ist der Falke, der seit dem Mittelalter der Genosse des Menschen beim Fang von anderen Tieren war und den man auch heute noch bei den Arabern, den Kirgisen, den Japanern und Chinesen, ja auch in Deutschland, Frankreich und England, allerdings in engen Sportkreisen, als Jagdvogel benutzt. Unter den Nachtvögeln ist der mächtigste der soa. Großherzog, der gefürchtete Herrscher über alles Getier der Dunkelheit. C. K.

Graf Braschma tat in seiner Rede zu Tarnowitz (die man in der „Germania“ nachlesen kann, wenn man Lust dazu hat, die man aber nicht nachlesen braucht, weil nichts daran verloren ist), er tat also in dieser Rede noch ein Abtrübs. Er flichte nämlich „unsere polnischen Mitbürger“ an, ihren zur Zentrumsfahne zu halten und unter dieser Fahne auch „die gemeinsame Liebe zum deutschen Vaterland“ zu pflegen. Möge bei den Polen, so fuhr der Redner fort, die Einsicht immer mehr durchdringen, daß das Zentrum stets ihre Interessen vertreten werde. Man merkt die Absicht. Wenn man auch sonst im Zentrum so denkt wie Graf Braschma, dann soll der Regierung ein hohes Angebot gemacht werden, nämlich die Zuführung der Polen als eines Bestandteils des schwarz-blauen Blokes. Selbstverständlich allerdings müßte die Regierung einen Preis zahlen, aber die ausschweifende Phantasie der Zentrumsstaatsmänner schreckt auch vor diesem Hindernis nicht zurück, zumal es sich ja nur um ein Lustgebäude handelt, das nicht weiter mit Hypothesen belästigt zu werden braucht. Ebenso selbstverständlich kann Graf Braschma nicht glauben, daß alle politischen Richtungen für eine Verständigung zu gewinnen wären, aber er und das Zentrum würden auch mit Teilerfolgen zufrieden sein, wenn sie sich mit ihnen den Dank der Regierung für eine Verstärkung der sich eifrig anbietenden schwarz-blauen Gemeinschaft sichern könnten. Im Grunde genommen sind die Berechnungen und die Wünsche im Zentrumslager auch ganz logisch, insofern es sich um die Polen handelt. Wenn das Zentrum wieder ausschlaggebend werden soll, muß die Schmarrenfrage irgendwie neu geordnet werden. Geschieht dies aber so, daß die Regierung die Großmut des Siegers beweist, woraus alsdann die Polen weit entgegenkommen haben werden, dann erstrebt das Zentrum als Friedensbringer, und seinen Machtzuwachs hat es ohnehin sozusagen umsonst. Wird es auch so kommen? Aber nein, im geringsten nicht, und so werden von den Wilmshäuserrechnungen der Zentrumsführer zuletzt nur ein paar zerbrochene Scherben übrigbleiben.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Prinzessin Heinrich von Preußen hat sich von Stiel nach Friedberg in Hessen begeben. Der Kaiser hat auf seiner Reise nach Ungarn gestern um 2 Uhr 20 Min. nachmittags Kreuzburg (Oberösterreich) passiert. Wie aus Offenpost gemeldet wird, wird der Kaiser den Choleragefährlichen Ort Mohacs nicht berühren, sondern auf einem großen Umweg über Esseg nach dem Jagdrevier des Erbprinzen in Bosnien fahren.

* Die Reichstagswahl in Frankfurt a. d. O. Die Wahl im Reichstagswahlkreis Frankfurt a. d. O. Lebus hat eine Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem nationalliberalen Kandidaten notwendig gemacht. Nach den bisherigen Feststellungen erhielten Geh. Archivrat Dr. Walter-Magdeburg (Ver. Lib.) 7757, Arbeitersekretär Dunkel (kons. und Bund L.) 6399, Schuhmachermeister Haber-Frankfurt a. d. O. (Soz.) 14318 Stimmen. 128 Stimmen sind zerstreut. Gegen 1907 haben beide bürgerlichen Parteien einen Stimmentausch zu verzeichnen.

w. Die Wahlbewegung auf dem Westerwald. Am letzten Sonntag fand in Hachenburg die Jahresversammlung der Zentrums-Partei im 5. Kass. Wahlkreis statt, mit der eine allgemeine Volksversammlung verbunden war. In letzterer sprach Dr. Dahlem über die politische Lage. Die ganze Rede war ein Lobhymnus auf die konservativ-ultramontane Politik und ein Verdammungsurteil des Liberalismus. Auch die heutige Fleischnot wurde gestreift. Der Redner erklärte, beim Schreien nach Öffnung der Grenze für die Vieheinfuhr möge man nur nicht nachgeben, denn das bedeute eine große Gefahr für unsere Landwirtschaft. Varrer Dr. Luschberger hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die speziellen Gegner des Zentrums (wie er meinte), die „Deutsche Vereinigung“ und den Hansabund, abzutun. Besonders vor letzterem, den er als eine Gründung der

Großindustrie bezeichnete, konnte er nicht genug warnen. Als ein Vertreter der Sozialdemokratie sich zum Wort meldete, wurde es ihm verweigert mit der Begründung, die Versammlung sei keine öffentliche. Ganz nach demselben Rezept verfuhr in letzter Zeit auch der Christlich-Soziale Dr. Burckhardt, der im Distrikt eifrig an der Arbeit ist. Glücklicherweise nützt ihnen diese „Vogelfangkampagne“ nichts; denn die Sozialdemokraten halten in den Industriegegenden des Westerwaldes auch Versammlungen ab, um auf ihre Weise den „Klaren“ Wein der Schwarz-Blauen etwas zu trüben. Nur der Liberalismus rührt sich nicht. Man möchte ihm wirklich zurufen: „Komm herüber nach Macedonien und hilf uns!“

* Wassergesetz. Über den Stand der Arbeiten am Wassergesetz und entsprechende Entschlüsse der Regierung finden sich in der Presse Mitteilungen, die unzureichend sind. Es war zu lesen, daß das Gesetz erst zu Beginn des nächsten Jahres fertiggestellt und dann dem Staatsministerium zugehen könne. Dementsprechend habe die Regierung die Absicht, das Gesetz dem Landtag in der nächsten Session noch nicht vorzulegen. Demgegenüber erfahren wir folgendes: Die mit der Umarbeitung des seinerzeit veröffentlichten Wassergesetzes beauftragte Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Landwirtschaftsministeriums und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, hat ihre Arbeiten abgeschlossen, und der unter Berücksichtigung des in der ganzen Zeit eingegangenen kritischen Materials fertiggestellte Gesetzentwurf, auf Grund dessen etwa 70 bis 80 bestehende Gesetze aufgehoben werden, ist mit eingehender Begründung bereits dem Staatsministerium zugegangen. In allerhöchster Zeit sollen zwischen den Ressorts im Landwirtschaftsministerium Beratungen stattfinden, um etwaigen Wünschen noch Rechnung zu tragen. Wenn auch wesentliche Bedenken innerhalb der Ressorts bisher nicht bekannt geworden sind, so läßt sich jetzt mit Sicherheit nicht sagen, wie lange Zeit die Beratungen in Anspruch nehmen werden. Da die Notwendigkeit und Eilbedürftigkeit der baldigen Einbringung des Entwurfs von allen Seiten anerkannt wird, so ist zu hoffen, daß der Landtag sich noch in der kommenden Session mit der Vorlage wird befassen können. Daß das Fischereigesetz wegen seines engen Zusammenhanges mit dem Wassergesetz gleichzeitig oder im engeren Anschluß an letzteres eingebracht werden soll, ist bekannt.

Heer und Flotte.

Überlandflug eines deutschen Militärscopans. Gestern abend 6 Uhr 15 Min. landete unerwartet auf dem Vornfeld bei Potsdam ein mit zwei Offizieren besetzter Militärscopan (Herman-Doppeldecker), welcher von Döberitz kam. Nach 5 Minuten Aufenthalt wurde die Rückfahrt angetreten.

Deutsche Kolonien.

Eine Südwestafrikanische Boden-Kredit-Gesellschaft mit dem Sitz in Berlin und einem Stammkapital von einer Million befindet sich im Entstehen. Gegenstand des Unternehmens soll die Gewährung von Boden- und Kommunal-Kredit in Deutsch-Südwestafrika sein.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Maßnahmen gegen die Fleischnot. Der Ministerrat beschloß, sofort mit der ungarischen Regierung wegen provisorischer Bewilligung der Einfuhr argentinischen Fleisches in Verhandlung zu treten. Hierbei ist vorläufig für die probeweise Einfuhr ein Kontingent von 10 000 Tonne in Aussicht genommen. Der Verkauf würde nur unter ausdrücklicher Herkunftsbezeichnung zu gestatten sein.

Die deutsch-tschechische Verständigung. Der Oberstlandmarschall, Ferdinand Prinz von Lebowitz, richtete an den Statthalter von Böhmen und an die Vertreter der deutschen

und tschechischen Parteien Einladungen zu neuen nationalen Verhandlungsverhandlungen, die am 20. September in Prag beginnen. Nachdem auch die Tschechisch-Rubilen die Einsetzung von Vertretern zu den Verhandlungskonferenzen in der nächsten Woche beschlossen haben, ist die Teilnahme aller deutschen und tschechischen Parteien an diesen Konferenzen gesichert.

Der Eisenbahner-Ausstand. Gestern erschienen Vertreter der lozialierten Personalverbände beim Generaldirektor der Südbahn, der ihnen die Zugeständnisse der Bahn zur Kenntnis brachte. In einer hierauf stattgefundenen Sitzung der Vertreter wurde beschlossen, der Generaldirektion mitzuteilen, daß die Zugeständnisse, weil ungenügend, dem Personal zur Entscheidung nicht vorgelegt werden können. Weiter wurde beschlossen, die Vertrauensmänner telegraphisch anzuweisen, die passiven Resistenz nur auf ausdrückliche Befehl der Leitung einzustellen. — Entgegen dem veröffentlichten Communiqué stellt die Generaldirektion der Südbahn fest, daß die Resistenzbewegung während des gestrigen Tages nur in geringem Maße fühlbar war und daß bisher nur ein Teil des Personals sich ihr angeschlossen hat. — Von dem Betriebsinspektor der Südbahn in Triest wird mitgeteilt, daß in Triest keine Änderung in der Erledigung der dienstlichen Obliegenheiten zu beobachten ist und daß sämtliche Bediensteten den Dienst wie bisher versehen.

Franzreich.

Ein Besuch Kaiser Wilhelms in Russland. In Paris, der russischen Botschaft nahestehenden Kreisen wird mit aller Bestimmtheit berichtet, daß Kaiser Wilhelm im November d. J. dem Zaren in Russland einen Besuch abstatten werde. Man beschäftigt sich gegenwärtig damit, alle Einzelheiten festzustellen, namentlich über die Frage, wie der private Charakter dieses Besuches zum Ausdruck gelangen soll. In der russischen Botschaft selbst ist man nicht in der Lage, diese Meldung zu bestätigen oder zu entkräften, weil offizielle Nachrichten fehlen.

Die türkische Anleihe. Gegenüber den Meldungen, die besagen, daß zwischen der französischen und der türkischen Regierung ein Einvernehmen bezüglich der geplanten ottomanischen Anleihe zustande gekommen sei, hält die „Agence Havas“ in einer Note die früheren Angaben aufrecht. Nach diesen ist ein Einvernehmen zwischen den Regierungen in Paris und Konstantinopel nicht erzielt und wird nur auf der Grundlage wirtschaftlicher und politischer Garantien erzielt werden können, welche die französische Regierung beanspruchen muß, um die Interessen der Franzosen in der Türkei und ihre dort angelegten Kapitalien zu schützen.

Ein französisch-türkischer Zwischenfall. Dem „Temps“ wird aus Smyrna gemeldet, daß der dortige französische Konsul infolge einer von ihm von seinem Minister erteilten Ermächtigung einen aus Ägypten wegen Verurteilung geflüchteten Tunesier namens Mitani durch zwei Kavassen an Bord eines abgehenden Schiffes festnehmen ließ. Als Mitani dagegen Einspruch erhob und ausrief, daß er Ottomaner sei, habe ihn die Smyrner Polizei den Händen der Kavassen entzogen und auf das Polizeikommissariat geführt, wo man einen französischen Paß bei ihm fand. Nichtsdestoweniger habe der türkische Polizeikommissar trotz wiederholter Reklamationen des französischen Konsuls sich geweigert, den Tunesier den Konsulats-Kavassen zu übergeben. Der „Temps“ hebt hervor, daß der französische Minister des Auswärtigen die Ermächtigung zur Verhaftung auf Grund eines Ansehens der algerischen Regierung erteilt habe und fügt hinzu, daß dieser Vorfall derselben Art sei, wie die vor einiger Zeit ohne Ermächtigung des französischen Konsuls in

Aus Kunst und Leben.

— Königliche Schauspiele. In der gestrigen Vorstellung von A. Wagners romantischer Oper „Der fliegende Holländer“ gab Herr Dr. Banasch (von Eberfeld) die Partie des Erik. Schon neulich hatte der Künstler als Pedro in d'Alberts „Tiefenland“ hier mit Beifall gastiert; und auch die geistige Darbietung — es soll sich um ein ganz plötzliches „Einspringen“, ohne vorgängige Probe, gehandelt haben — legte von der musikalischen Gewandtheit und stimmlichen Begabung des Sängers erfreuliches Zeugnis ab. Es ist wahr, Herr Banasch arbeitet gern „mit vollen Segeln“, und für einen jungen Seemann wie den Erik ist das ja auch nicht übel am Platz; aber im allgemeinen möchte vor solcher luxuriösen Verwendung des Materials zu warnen sein. Das Organ des Sängers ist reichlich von Natur schon robust veranlagt; besitzt es nicht viel Wärme oder glänzenden Timbre, so empfiehlt sich dagegen diese Tenorsstimme durch Kraft, Sonorität und Männlichkeit; eine dunkle, fast baritonale Färbung deutet auf echt heroischen Charakter; doch auch, was gestern an Höhe verlangt war, gab sich mühelos. Die Textbehandlung war vorzüglich. Die Auffassung der Partie kam so den Wagnerschen Forderungen wie von selbst entgegen: „stürmisch, heftig, und düster“ soll Erik sein und „ja kein sentimentaler Winkler“. Auch in der äußeren Erscheinung wie in dem ganzen, übrigens sehr hübschengewandten Auftreten machte sich diese Auffassung der Partie geltend. Jedenfalls eine bemerkenswerte künstlerische Kraft, die gegenwärtig, wo unsere beiden Kammerherren, Herren Kölsch und Hensel, front gemeldet sind, vielleicht noch weitere willkommene Auskünfte bieten mag. Möchte sich der Sänger auch in bedeutenderen Aufgaben gut bewähren. O. D.

* Das Duralumin, ein neues Metall, ist, wie wir den „Münch. N. N.“ entnehmen, eine englische Erfindung. Kein einfaches Metall, sondern eine Legierung, die schon vor einigen Jahren dem deutschen Hütteningenieur A. Wilm patentiert wurde. Sie besteht zu mehr als 90 Proz. aus Aluminium und hat daher wie dieses ein sehr niedriges spezifisches Gewicht; es beträgt nicht ganz 2,8. Andererseits verleiht die ungefähr 10 Proz. ausmachenden Beimengungen der Legierung Eigenschaften, die ihren Wert gegenüber dem

Aluminium erhöhen. Denn die fremden Bestandteile geben der Legierung eine Festigkeit, die der des Flußeisens nahekommt. Eine weitere wertvolle Eigenschaft der Legierung besteht darin, daß sie sich leicht bearbeiten läßt; man kann sie warm und kalt walzen, schmieden und ziehen. Das Duralumin ist aus diesem Grunde ein geschätztes Konstruktionsmaterial, das in Form von Stangen, Blechen, Drähten und Profilen im Handel ist. Wegen seines niedrigen spezifischen Gewichtes ist es besonders auch für den Bau von Luftschiffen und Flugapparaten von Bedeutung.

Theater und Literatur.

An ihrem 80. Geburtstag erhielt Marie v. Ebner-Eschenbach auch Glückwünsche der deutschen Kaiserin. Außerdem gratulierte der Goethe-Bund in Weimar. Außer der Literarischen Gesellschaft in Hamburg ernannte auch der Deutsche Uhrmacherbund die Dichterin mit Rücksicht auf ihre berühmte Novelle „Lotti, die Uhrmacherin“, zum Ehrenmitglied. Eine gleiche Ehrung erhielt seinerzeit Ernst v. Wildenbruch für sein Schauspiel „Meister Vajzer“.

Das Mainzer Stadttheater wird in dieser Spielzeit ein Weihnachtsspiel aus der Feder des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen zur Aufführung bringen, welches sich mit der Einführung des Christentums durch Bonifatius beschäftigt.

Kainz wurde gestern nachmittag von einer Ohnmacht befallen, aus der er am Abend noch nicht erwacht war. Der Kronke hat gestern keinerlei Nahrung zu sich genommen. Den Vormittag verbrachte er in schlafähnlichem Zustand und hatte nur einige leichte Augenblicke. Zum erstenmal beklagte er sich über seinen Zustand. Als ihm die Ärzte Trich zusprachen, antwortete er nur: Ich habe es nicht mehr aus. Die Ärzte lassen jetzt auch die nächsten Angehörigen des Kranken nicht mehr zu ihm. Die Berliner Freunde Kainz' sind alle abgereist, auch seine Stieftochter hat Wien verlassen.

Dr. Karl Hagemann, der neue Leiter des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, hat drei Wochen verstreichen lassen, ehe er als Regisseur vor das Hamburger Publikum trat. Am Mittwoch, dem Jubiläumstag des 10-jährigen Bestehens des Schauspielhauses, debütierte er mit

einer Aufführung von Shakespeares „Viel Lärm um nichts“. Er hat das Werk selbst sehr geschickt für die Bühne eingerichtet, ihm einen glänzenden szenischen Rahmen geschaffen und die Darstellung erfolgreich auf einen klotten Ton gestimmt. So wurde der Abend für ihn ein großer Erfolg.

Widende Kunst und Musik.

Im Auftrag des preussischen Kultusministeriums hat Professor Emil Sundrieser-Berlin vor kurzem eine große Reliefkomposition „Kreuztragung“, 6,35 Meter lang, mit ca. 20 überlebensgroßen Figuren, vollendet. Das Relief ist jüngst bei der Wiederherstellung der altchristlichen Kreuzfahrer Kirche in Viesfeld nach dem Brand 1902 im Chor über dem Grabmal Ottos III. in Sabotierstein ausgeführt und aufgestellt worden.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Anlässlich der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung wurde die große goldene Medaille für Kunst dem Direktor der ungarischen Meisterschule für Malerei in Budapest, Professor Gyula v. Benczúr, die goldene Medaille für Kunst dem Graphiker M. A. J. Bauer in Amsterdam, dem Maler Paul v. Szinvei-Werke in Budapest, dem Bildhauer Reinhold Felderhoff in Charlottenburg, dem Architekten Julius Habicht in Solmssee und dem Maler Professor Julius Bergmann in Karlsruhe verliehen.

Wissenschaft und Technik.

In Halle a. d. S. wurden dem Nationalökonom Professor Conrad zu seinem 70. Geburtstag von Freunden und Schülern 15 000 M. überreicht. Die Genehmigung zur Gründung einer Conrad-Stiftung, deren Zinsen für wissenschaftliche Reisen haller Nationalökonomien bestimmt sind, ist eingetroffen.

Aus Kopenhagen wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Das dänische Schiff „Hans Egede“ begegnete in Goldhaven dem Schiff „Brantic“ des amerikanischen Militärs Braden. Braden war sehr schön und verflochten; man glaubt, daß er Coof an Bord hat, der in Etah Tagebücher und Instrumente holen will.

Das Griechisch-Satavische Präparat 606 dürfte in etwa 4 Wochen für den Handel freigegeben werden und damit in die Hände der gesamten Ärzte gelangen.

Syrien erfolgte Verhaftung mehrerer Tunesier und die Weigerung des Mustetarijs von Jerusalem, ein vom französischen Generalkonsul überreichtes Ansuchen eines Algierers entgegenzunehmen. Alle diese Vorkommnisse zeigen, daß die türkische Regierung fest entschlossen sei, algerische und tunesische Mohammedaner als osmanische Untertanen anzusehen und die diesen französischen Bürgern und Schützlingen gemäß den Kapitulationen zustehenden Rechte zu verlegen. — Ferner wird offiziös gemeldet, Minister Pichon habe heute den Generalgouverneur von Algerien, sowie die hier weilenden Tuareg-Gäuplinge mit den denselben beigegebenen französischen Offizieren empfangen. Die Gäuplinge und die Offiziere hätten den Minister auf das Vorgehen der tunesischen Behörden im algerisch-tunesischen Hinterland und ganz besonders auf die Befestigung der als französisch geltenden Oale Djanet durch türkische Truppen aufmerksam gemacht. Diese Angelegenheit beweise, daß die türkischen Behörden auch in Afrika eine systematische Politik befolgen.

England.

Die „Spionage“-Affäre. Leutnant Helm, der beschuldigt wird, sich auf geschwehrige Weise Auskünfte über ein englisches Fort verschafft zu haben, wurde dem Polizeigericht in Farnham vorgeführt, wohin er von Winchester verbracht worden war. Bei der Eröffnung der Verhandlung erklärte der Vertreter der Anklage, obwohl es sich tatsächlich um das Verbrechen des Verrats handle, solle doch nicht gesagt sein, daß Leutnant Helm Skizzen ausgenommen habe, um sie einer Macht zu verschaffen, zu der England in freundschaftlicher Beziehung stehe. Die Angelegenheit wurde bis Dienstag zurückgestellt.

Rußland.

Der Zugang nach Tibet. Auf die Anfrage des Vertreters Russlands am Peking Hofe, ob die unter den Buddhisten in Transbaikalien umlaufenden Gerüchte, der chinesische Resident in Peking habe den russischen Pilgern den Zugang nach Tibet verboten, begründet seien, antwortete die chinesische Regierung, das Verbot beziehe sich nur auf Reisende, für die Pilger aller Nationen sei Tibet offen.

Der finnische Landtag. Zum Talman des Landtags wurde der Jungfinne Ewinhuwad, zu Vizetalmans wurden der Schwede und ein Finne gewählt.

Serbien.

Die Auslandsreise des Premierministers. Milowanowitsch erstattete dem König Bericht über das Resultat seiner Auslandsreise. Einem Rebellanten der „Politica“ gegenüber dementierte Milowanowitsch alle über seine Reise in den Zeitungen verbreiteten Gerüchte. Seine Zusammenkunft mit Jswolski dauerte drei Stunden. Die Besprechungen wurden in Frankfurt und am selben Abend in Bad Nauheim in Anwesenheit des russischen Gesandten Gortwig fortgesetzt.

Türkei.

Die Patriarchatskrise. Die Polizei hat noch 5 andere Delegierte der Nationalversammlung verhaftet. Es heißt, daß gegen alle Delegierten Haftbefehle erlassen seien. Das Patriarchat richtete eine Note an die Pforte, nach der sich das Patriarchat angesichts der angewendeten Gewaltmaßregeln gezwungen sieht, die Arbeiten der Versammlung zu unterbrechen, um ein Einvernehmen mit der Regierung herbeizuführen. In den Kreisen des Patriarchats wird diese Unterbrechung als eine Vertagung auf unbestimmte Zeit betrachtet. Man hofft jedoch auf eine Beilegung des Konfliktes.

Ostasien.

Eine antirussisch-japanische Bewegung. Eine anlässlich des russisch-japanischen Abkommens über die Annexion Koreas von Vertretern der Landschaft einberufene Versammlung beschloß, auf eine Vermehrung der Truppenglieder in der Mandchurei hinzuwirken, japanische Waren, sowie russische und japanische Wertzeichen zu boykottieren und Vertreter nach Peking zu entsenden, die um die möglichst baldige Eröffnung des Parlaments bitten sollten. In diesem Sinne wird unter der Bevölkerung eine weitgehende Agitation betrieben.

Vereinigte Staaten.

Präsident Taft tat in einer Rede in Beverien (Massachusetts) eine Äußerung, die als eine Art Widerruf seiner bisherigen Stellungnahme gegen die Insurgenten in der republikanischen Partei angesehen wird. Während Präsident Taft nämlich bei früheren Gelegenheiten schwere Angriffe gegen diese Elemente richtete, sagte er heute, er werde keinen Unterschied zwischen progressiven und regulären Republikanern anerkennen; alle Parteiführer würden von der Regierung gleichmäßig unterstützt werden.

Südafrika.

Das südafrikanische Parlament. Nach vorläufigen Feststellungen sind zum südafrikanischen Parlament gewählt in Kapland 16 Unionisten, 11 Nationalisten, 1 Unabhängiger, in Transvaal 9 Unionisten, 12 Nationalisten, 1 Anhänger der Arbeiterpartei, in Natal 2 Nationalisten und 5 Unabhängige, in der Oranje-Kolonie 8 Nationalisten und 1 Unionist.

Luftschiffe und Aeroplane.

Zur Brandkatastrophe des „L. Z. 6“.

Wb. Baden-Oos, 15. September. Heute traten die Behörden und Direktor Golsmann zur Untersuchung des Falles zusammen, die noch nicht abgeschlossen ist, da die Hauptzeugen, die Monteure, im Krankenhause liegen. — Oberbürgermeister Fieser: Baden-Baden sandte an den Grafen Zeppelin das folgende Teilnahmetelegramm: „Ramen der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft Baden-Badens spreche ich Eurem Erzeugnis die warmste Teilnahme an dem Verlust des schönen Schiffes, welches wir Badener in den letzten Wochen so oft und begeistert

bewundert haben, aus. Eure Erzeugnisse wirken überzeugend, daß auch dieses Mißgeschick unseren zuversichtlichen Glauben an die Zukunft der Zeppelinschiffe und die hier so hoffnungsvoll begonnene Entwicklung der Passagierluftschiffahrt nicht zu erschüttern vermag.“ — Wie wir weiter erfahren, wird das in Friedrichshafen seiner Fertigstellung entgegengehende Luftschiff „Deutschland“ zunächst nach Baden-Baden übergeführt werden.

Der „Ersatz-Deutschland“.

* Düsseldorf, 15. September. Wie hier verlautet, ist die Veräußerung des „L. Z. 6“ auf die Herstellung der im Bau befindlichen „Ersatz-Deutschland“ keinen Einfluß aus. Die „Deutschland“ wird Anfang Oktober vollendet werden und kommt dann sofort nach Düsseldorf. Ob in diesem Jahre Passagierfahrten stattfinden, erscheint zweifelhaft.

Der Flug über den Simplon.

Der Termin für die Anneldung zum Flug über den Simplon, der für die Zeit vom 18. bis 24. d. M. in Aussicht steht, ist gestern abgelaufen. Es haben sich folgende Teilnehmer angemeldet: Biencieres, Chavez, Aubrin, Cattanio, Weymann und Pallatte.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 16. September.

Eine Monarchenzusammenkunft in Wiesbaden?

Der Kopenhagener Korrespondent der „Frankf. Zig.“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß eine Begegnung des Königs von England, des Kaisers Nikolaus von Rußland und Kaiser Wilhelms in Wiesbaden für Ende September beabsichtigt sei. Die Zusammenkunft soll, wie der Gewährsmann des Korrespondenten hinzusetzt, der Sicherung des Friedens dienen. Nach unseren Informationen scheint diese Nachricht vorläufig doch noch sehr aus dem Bereich der Möglichkeit zu liegen. Der Kaiser befindet sich augenblicklich zum Jagdaufenthalt in Ungarn, der vermutlich bis zum 22. d. M. dauern wird. Ende September, also nach Schluß dieses Aufenthalts, wird sich der Kaiser, wie alljährlich, zur Jagd nach Rominten begeben und dort bis Anfang Oktober verweilen. Dieser Jagdaufenthalt in Rominten müßte im Fall einer Zusammenkunft in Wiesbaden fortfallen, was nach den bisherigen Gepflogenheiten kaum anzunehmen ist. Abgesehen von dem soeben Gesagten, scheint uns aber auch Wiesbaden im Augenblick nicht der geeignete Ort für eine derartige Zusammenkunft. Im Schloß ist man eifrig mit Renovierungsarbeiten beschäftigt und die Räumlichkeiten desselben dürften auch bei Beschleunigung dieser Arbeiten nicht für die Aufnahme so vieler hoher Personen geeignet sein. Daß eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren, so lange letzterer noch in Deutschland weilt, stattfinden wird, ist wohl als sicher anzunehmen. Ob dabei auch der König von England zugegen sein wird, entzieht sich augenblicklich noch der Kenntnis der Kreise, die hierüber Bescheid zu wissen pflegen. Über den Ort einer solchen Zusammenkunft ist bisher noch nichts bekannt, doch sprechen alle Anzeichen dafür, daß eine solche nach Schluß des Kurzaufenthalts der Zarin in Bad Nauheim im Neuen Palais in Potsdam stattfinden wird. In Wiesbaden ist bis jetzt weder den Regierungs- noch den Polizei- und Stadtbehörden von einer geplanten Monarchenzusammenkunft etwas bekannt.

— **Kurgäste.** Es sind hier eingetroffen: Der Kammerherr des Kaisers von Rußland des Carriers im „Hotel Germania“, General Limberger aus Karlsruhe im „Taunus-Hotel“, Generalmajor a. D. Plato aus Gießen im „Hotel Römischer Hof“, Generalmajor Schott aus Berlin im „Haus Rozental“.

— **Kapellmeister Jerner.** Der städtische Kapellmeister Herr Jerner bezieht heute, am 16. d. M., das 15. Jahr seiner 15jährigen Zugehörigkeit zum städtischen Orchester, in welchem er es vom einfachen Mitglied zum zweiten Orchesterleiter gebracht hat. Eine Anzahl Schüler beabsichtigen aus diesem Anlaß, ihrem verehrten Lehrer heute abend gelegentlich des Abendkonzerts im Kurhaus eine Ovation darzubringen und ihm einen Kranz zu überreichen.

— **In Sachen Wassermesser.** Unter dieser Überschrift geben wir in unserer Abend-Ausgabe vom 14. d. M. einem Eingekandt Raum, auf welches wir heute von sachverständiger Seite folgende Erwiderung erhalten: „Da ein Anzeigen des Wassermessers über den wirklichen Verbrauch hinaus nur dann stattfinden kann, wenn die von dem Einsender gemachten beiden Voraussetzungen zusammenreffen, nämlich das Vorhandensein eines größeren Luftschad in der Leitung und eines nur vorwärts registrierenden Messers, so dürfte dieser Fall in Wiesbaden kaum eintreten. Denn hier ist das Wasser nur sehr wenig lufthaltig, so daß eine Leitung schon Monate oder Jahre unbenutzt daliegen müßte, um Luftschadigungen in der Menge herbeizuführen, welche die Anzeige von Wassermessern beeinflussen könnten. Hierbei müßte aber auch die zweite Voraussetzung zutreffen, daß die Messer nicht rückwärts registrieren. Die meisten der hier eingebauten Wassermesser besitzen aber die Eigenschaft, daß sie das sie rückwärts durchfließende Wasser ebenso anzeigen wie das nach den Verbrauchsstellen fließende, so daß also bei Anwesenheit von Luft ein Hin- und Herbewegen des Wassers in der Leitung ohne Einfluß auf die richtige Anzeige des Messers ist.“

— **Der geplante Schaufensterwettbewerb** findet in diesem Jahre bisher nicht den erwarteten und verdienten Anklang. Der ihn veranstaltende „Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung“ hat daher an die Säumigen ein neues Rundschreiben gerichtet, in welchem auch die Gründe des aerliagerten Interesses erörtert

werden. Darnach ist die Sache teilweise wohl vergessen worden, teilweise fühlen sich Firmen noch heute durch das Ergebnis des vorjährigen Wettbewerbs gekränkt und geben dafür dem Verein (durch Nichtanmeldung in diesem Jahre) die Schuld, teilweise endlich scheuen manche den Kostenbeitrag, wollen aber doch dekorieren. Der Verein sagt dann noch weiter wörtlich: „Wenn Sie sich klar machen, was der Verein mit der Veranstaltung des Schaufensterwettbewerbs bezweckt, so können und müssen Sie uns durch Ihre Beteiligung unterstützen. Sie handeln alsdann nur in Ihrem eigenen Interesse, denn der Verein hat keine Vorteile, sondern neben Unannehmlichkeiten eine beträchtliche Arbeitslast. Verkehrs- und Verkaufstage im wahren Sinne des Wortes sollen unsere Veranstaltung hervorrufen. Selbstredend werden alle Geschäfte Wiesbadens durch den Schaufensterwettbewerb Gewinn davon tragen, aber die offiziell beteiligten Firmen werden durch vornehmte Ankündigungen einem kaufkräftigen Publikum von Wiesbaden und der ganzen Umgebung besonderer Beachtung empfohlen.“ Schließlich ergeht die erneute Aufforderung, die Beteiligung umgehend, spätestens aber bis Dienstag, den 20. September, abends 8 Uhr, zuzufügen, und wird hinzugefügt, daß, wenn auch diese Aufforderung nicht den gewünschten Erfolg haben sollte, der Verein genötigt sein würde, von der Abhaltung eines Schaufensterwettbewerbs in diesem Jahre Abstand zu nehmen. — Hoffentlich tut der abermalige Appell an die Kaufmannschaft seine Wirkung, denn es wäre doch recht bedauerlich, wenn die gute Sache an der Teilnahmslosigkeit derjenigen scheitern sollte, zu deren alleinigem Nutzen sie ins Leben gerufen werden soll.

— **Reichstagswahl 1911.** In unserem, dem zweiten nassauischen Wahlkreis hat das Zentrum den bündlerischen Landtagsabgeordneten Generalmajor v. Kloeber als Kandidaten aufgestellt. Als konservativer oder vielmehr „Mittelstandskandidat“ wird Herr Schneider, der frühere Hardtwerkstammerpräsident, genannt. Es sind nun also glücklich schon fünf Bewerber um das Reichstagsmandat auf den Schild erhoben, wenn Herr Kloeber als Kandidat der freisinnigen Volkspartei trotz seiner vorläufigen Ablehnung mitgezählt werden darf.

— **Stala-Theater.** Nach längerer Pause haben sich nunmehr wieder die Pforten des Stala-Theaters geöffnet. Kein Unbekannter war es, der dort gestern abend ein zahlreiches Publikum fast zu Tränen rührte. Tümmes und die übrigen Mitglieder der Eölnener Volksbühne, Theater Schmidt, brachten den „Geschiedenen Mann“ zur Aufführung und erzielten mit dieser Poffe (eine Umarbeitung der „Doppelhe“ von Kurt Kraay für die Eölnener Volksbühne) einen unbestreitbaren Erfolg. Das kleine Theater mußte oftmals wahre Lachsalven über sich ergehen lassen. Die Akteure hatten leichtes Spiel und gaben die einzelnen Rollen recht brav. Allen voran natürlich Tümmes, der Mann mit den zwei Frauen. Daneben trugen aber auch die übrigen Mitwirkenden ihr Teil zum Gelingen bei. Das Ensemble dürfte sich, ebenso wie gestern abend, auch in der Folgezeit eines vollen Hauses zu erfreuen haben.

— **Die 13. Konferenz des Vereins für Erziehung, Unterriht und Pflege Geisteschwacher** wurde gestern geschlossen. Als Ort für die nächste Konferenz wurde Diefelfeld bestimmt. Ein Festessen im Kurhaus vereinigte die Teilnehmer am Mittag. Bei dieser Gelegenheit wurde manches zum Lob unserer Stadt, in welcher es den Herren anscheinend sehr gut gefallen hat, gesagt. Heute vormittag fand ein Besuch der sechs-klassigen Hiftschule hier selbst statt. Um 1/11 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Jdstein, wo auf Einladung des Anstaltsvorstands eine Besichtigung der Arbeitskolonie Altenheim und der Anstalt Jdstein vorgenommen wurde.

— **Wiesbadener Herbstrennen.** Zu den Rennen an den drei Renntagen sind wiederum Ehrenpreise, und zwar sechs Stück, beschafft worden. Dieselben sind während der Rennzeit wie bei dem Sommerrennen auf dem Ehrengabentisch am Jichhäuschen ausgestellt.

— **Ein Festessen auf dem Rennplatz** veranstaltete gestern der dortige Restaurateur Jaber gewissermaßen als Einleitung der Herbstrennen. Der ausgedehnte Raum unter der reservierten Tribüne war dazu hergerichtet, und nahezu an 100 Teilnehmer hatten sich eingefunden. Die Veranstaltung erbrachte erneut den Beweis, daß der „Rennklub“ in Herrn Jaber einen guten Griff getan hat, denn auch gestern wieder lieferten Küche und Keller nur Gutes, so daß sich der Anwesenden alsbald eine launige Stimmung bemächtigte, die als gute Vorbedeutung für die kommenden Renntage betrachtet werden darf. Hoffentlich hält auch das Wetter, was es in den letzten Tagen verspricht.

— **Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** versammelte sich am 14. d. M., abends um 9 Uhr, im Physikalischen Oberrealschule der Oranienstraße zu einem Vortragabend. Der Kolonnenarzt, Stabsarzt a. D. d. L. Dr. Schreier, sprach über den zeitgemäßen Stoff: „Die Cholera“ und brachte im Anschluß einen sachlich geschickt zusammengestellten Überblick über: „Die Tätigkeit der Freiwilligen Sanitätskolonne zu Mainz in den Kriegsjahren 1870/71“. — Zugführer Schwärzel sprach über die stattgefundene Übung zu Hochheim a. M. und Herr Vertina gab ein Stimmungsbild von der letzten großen Nachschubübung. Der Kolonnenführer Leutnant d. L. Böning dankte den Rednern für ihre Ausführungen, brachte einige Kolonnenbefehle zur Kenntnis der Mitglieder und schloß den Vortragabend mit einem erfrischen Mahnruf zu eifriger Werbearbeit im Dienst des Roten Kreuzes.

— **Die Gerichtsferien** haben gestern ihr Ende erreicht. Damit ist bei den hiesigen Gerichten der Geschäftsgang wieder in vollem Umfang aufgenommen worden. Beim Oberlandesgericht Frankfurt a. M. ist eine Neuerung eingeführt. Um den Verzögerungen und sonstigen Mißständen entgegenzutreten, die mit dem zweiten Hinausziehen, sowie dem Ausfallen und Vertagen von Prozeßterminen wegen mangelnder Vorbereitung der anstehenden Sachen verknüpft sind, wird in neu eingehenden Berufungssachen ein sogenannter erster oder Vorterrmin bestimmt. In diesem ersten Termin werden nur diejenigen Sachen, die in tatsächlicher und rechtlicher Beziehung einfach liegen, verhandelt. Die anderen neuen, schwierigeren, der Vorbereitung noch bedürftigen Sachen werden in dem ersten Termin nur insoweit erörtert, daß die Bestimmung der

Freien, innerhalb deren die Berufungsberechtigung, die Gegenseitigkeit und etwaige weitere vorbereitende Schriftsätze einzureichen sind, sowie Anberaumung des Verhandlungstermins in diesen Sachen erfolgt.

— Ein Appell an die Pünktlichkeit. Auch den hiesigen Rechtsanwältinnen hat nunmehr der Präsident am Landgericht Wiesbaden nahegelegt, sich zu den angeordneten Terminen pünktlich einzufinden, da in Zukunft die einzelnen Kammern auch ohne Vertreter der einzelnen Parteien in die Verhandlungen eintreten und nicht mehr Sachen bis zum Erscheinen der Anwälte zurückgelegt werden.

— Eine ungeschickte Handlung. Zu dieser Mitteilung unseres Blattes über das angeblich unfulante Verhalten eines Zahntechnikers wird uns eine Erklärung des betreffenden Zahntechnikers H. am Bismarck-Ring zugesandt, in der es u. a. heißt: „Das mir vollständig fremde Fräulein wünschte die sofortige Extraktion von 10 bis 12 Zähnen mit lokaler Betäubung. Diesem Wunsch kam ich nach. Vor der Behandlung wurde die Patientin von mir darauf aufmerksam gemacht, daß für diese Behandlung mit 8 M. kein Konto eingerichtet werden könnte, wogegen die Patientin nichts einzuwenden hatte. Nachdem das Fräulein längere Zeit den Mund geölt und der Aufforderung, den kleinen Betrag zu zahlen, nicht nachkommen konnte, bat ich sie höflich, ihren Hut als Pfand zu hinterlegen. Eine Mark nahm ich nur an, als die Patientin mir versicherte, daß sie noch Geld zur Fahrt nach Hause habe.“

— Bürgermeister und Presse. Wir lesen in der „Sölnischen Volkszeitung“ folgenden Artikel über den Bürgermeister Mangold in Saarbrücken, den früheren hiesigen Beigeordneten: „In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gab Bürgermeister Mangold eine Erklärung ab, in der er betonte, daß zur Wichtigstellung eines Zeitungsartikels, den die liberale „Saarbrücker Zeitung“ in Sachen des städtischen Feuerlöschwesens gebracht hatte, deren Redaktion es ablehnte, seinem Wunsch gemäß auf dem Bürgermeisterrat zu erscheinen, vielmehr den Bürgermeister hat, mit den betreffenden Akten in die Redaktion zu kommen. Der Chefredakteur der „Saarbrücker Zeitung“, Zühlke, bezeichnet in einer öffentlichen Erklärung die Darstellung des Bürgermeisters als nicht ganz zutreffend. Die Redaktion habe gebeten, der Bürgermeister möge, falls er keine Zeit habe, einen Beamten mit den Akten in die Redaktion, wo die Angelegenheit besser erörtert werden könne, schicken. Auch der Vorstand des „Verbandes der Saarpresse“ macht zu dem Pressekonflikt öffentlich „prinzipielle Bemerkungen“, in denen es u. a. heißt: „Herr Bürgermeister Mangold würde sich und seinem Amt unseres Erachtens durchaus nichts vergeben, wenn er selbst oder ein anderer, von ihm beauftragter städtischer Beamter in eventuellen Fällen persönlich einer Redaktion die betreffenden Informationen übermitteln würde.“ Des weiteren wird die selbständige Stellung der Presse gegenüber der städtischen Verwaltung betont und der Ton, in dem die Erklärung des Bürgermeisters abgegeben wurde, kritisiert. — Womit man sich nur einverstanden erklären kann. Es muß gewissen Leuten, sowohl im Bürgeramt als im Beamtenstand, immer wieder klar gemacht werden, daß der Glaube, man dürfe die Presse nur so von oben herunter behandeln, ein durchaus irriger ist. In diesem Punkt sollten die Zeitungen zusammenstehen wie ein Mann. Leider ist das nicht immer und nicht überall der Fall.

— Eine erste große Kochkunst, Wirt- und Hotelsach-Ausstellung mit Konditorei-, Bäckerei- und Fleischergruppen wird als erste deutsche Nachausstellung des Jahres 1911 vom 6. bis 15. Februar in der jüngsten deutschen Großstadt Saarbrücken von der dortigen Wirtseinnahme veranstaltet.

— In großer Lebensgefahr schwebte heute vormittag in einem Hause der Wülfersstraße ein ohne Aufsicht in der elterlichen Wohnung zurückgelassener Knabe von 4 Jahren. Durch aus der Wohnung hervordringenden Rauch veranlaßt, öffnete der Vermieter die Wohnung und kam noch gerade recht, ein größeres Unglück zu verhüten. Einige Zeit länger und das Kind wäre unerschöpflich erstickt. Das bewies die vor dem Ofen liegenden, starke Rauchwolken bildenden brennenden Kleidungsstücke, welche das Kind wahrscheinlich durch Spielen mit Feuer entzündet hatte. Die Eltern des Kindes mögen sich Glück wünschen, daß durch das schnelle und rasche Handeln des Hausherrn größeres Unglück verhütet wurde.

— Schulanmeldungen. Anstellungen: Lehrer Adolf Bausch in Niddelbach, Albert Damm in Reddinghausen, Wilhelm Belke in Kleinladendach, Wilhelm Kröller in Kirchhofen, Fritz Lamp in Oberkoppach, Otto Stoll in Dackhausen, Lehrerin Emilie Weyel in Staffel, Charlotte Ortel in Wiesbaden, Margarete Kray in Grenzhausen. — Verordnungen: Lehrer Wilhelm Schild von Beuerbach nach Raubheim, Theodor Hartmannshausen von Wallenfels nach Marienberg, Albert Jäger von Langendernbach nach Oberlahnstein, Emil Knecht von Bierschied nach Niedermallenen, Heinrich Kühnrichel von Idstein (Idiotenanstalt) nach Wiesbaden, Wilhelm Dienst von Flammersbach nach Vollschied, Adam Fink von Bach nach Gemünden (Kreis Lingen), Adolf Schütz von Neuhof nach Oden, Ludwig Günther von Nedenbach nach Wallau (Kreis Widenlopf), Jakob Jung von Elz nach Oberzeuzheim, Lehrerin Anna Haag von Eiersbach nach Montabaur. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Lehrer Julius Knefels von Birges nach Coblenz, Wilhelm Söder von Rodheim a. B. nach Clafeld (Bezirk Cassel), Hermann Gail von Zimmerbach nach Wüdingen. — Pensionierungen: Lehrerin Elise Sauerborn in Kestert und Maria Henninger in Hofheim.

— Freie Schulstellen sind zu besetzen in: 1. Birges, Kreis Unterwiesenthal, evangelische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 2. Stierstadt, Kreis Oberlahnstein, katholische Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung, zu dem Grundgehalt tritt eine Vergütung für kirchliche Dienste von 170 M. — 3. Münster, Kreis Höchst a. M., katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 4. Langendernbach, Kreis Limburg, katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung, zu dem Grundgehalt tritt eine Vergütung für kirchliche Dienste von 240 M. — 5. Dersbach, Kreis Unterwiesenthal, katholische Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung. — 6. Offheim, Kreis Limburg, katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 7. Elz, Kreis Limburg, katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 8. Kestert, Kreis St. Goarshausen, katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 9. Hofheim, Kreis Höchst a. M., katholische Lehrerstelle ohne freie Dienstwohnung. — 10. Stiersbach, Kreis Unterwiesenthal, katholische Lehrerstelle mit freier Dienstwohnung.

— Die Witwen von Kriegsinvaliden vom Feldwebel abwärts lassen sich ihrer Versorgung nach ungefähr in folgende drei Klassen teilen: Erste Klasse, wenn die allgemeine Versorgung der Witwen ausreicht, Witwen,

deren Männer im Kriege geblieben oder an einer Kriegsverwundung gestorben sind, erhalten jährlich 300 M. Wittwengeld; außerdem erhält die Feldwebelwitwe 300 M. Kriegsverfürsorge, also zusammen 600 M. im Jahr, die Sergeantin- und Unteroffizierswitwe 200 M. Kriegsverfürsorge, also 500 M. im Jahr, die Witwe des Gemeinen 100 M. Kriegsverfürsorge, also 400 M. im Jahr. Zu diesen Bezügen sind auch berechtigt diejenigen Kriegsinvalidenwitwen, deren Männer durch den Krieg eine Kriegsdienstbeschädigung erlitten haben und an deren Folgen gestorben sind (Verwundung, Verfall, Verfall, Verfall usw.). Der Tod muß aber vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Friedensschluß eingetreten sein. Nachweis tunlichst durch ärztliches Zeugnis. Zweite Klasse. Den nicht nach vorstehenden Vorschriften versorgungsberechtigten Kriegsinvalidenwitwen von solchen Kriegsteilnehmern, die infolge einer durch den Krieg erlittenen Dienstbeschädigung pensions- oder rentenberechtigt geworden sind oder geworden sein würden, falls sie am Todes- tage aus dem aktiven Dienst in den Ruhestand versetzt worden wären, können Witwenbeihilfen in der Höhe gewährt werden, daß das Jahresgesamteinkommen von 600 M. erreicht wird bei der Witwe des Feldwebels, 500 M. bei der Witwe des Sergeanten und Unteroffiziers und 400 M. bei der Witwe des Gemeinen. Nachweis tunlichst durch ärztliches Zeugnis. Dritte Klasse. Witwen von solchen Kriegsteilnehmern, bei denen eine Dienstbeschädigung im Militärpaß bemerkt ist, jedoch die Invalidität des Verstorbenen nicht festgestellt worden ist, die auch keine Pension zu Lebzeiten bezogen haben, können eine Pension aus dem Gnadenfonds des Kaisers bewilligt erhalten. Der Nachweis muß geführt werden, daß die Dienstbeschädigung mitgewirkt hat, den Tod herbeizuführen. Nachweis tunlichst durch ärztliches Zeugnis. Der Kriegsveteran Friedrich Brüggemann in Maadburg, Goldschmiedebürde 3 u. 4, der uns diese Zusammenstellung sendet, ist zu jeder, auch brieflichen, Auskunft an Witwen von Kriegsinvaliden bereit.

— Kleine Notizen. Herr Fischer, der Inhaber des Wein-Restaurants „Zum Roland“, Spiegelgasse 5, richtete in seinem Lokal einen besonderen Auktions-Salon ein, für Wiesbaden eine Neuheit.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspiel. Der Beginn der Vorstellungen im Hoftheater ist für den heutigen, also für Samstag, den 17. d. M. („Zigeunerbaron“), Sonntag, den 18. d. M. („Oberon“), und Dienstag, den 20. d. M. („Der Graf von Luxemburg“), auf 7½ Uhr festgesetzt worden.

* Volkstheater. Am Samstag, den 17. September, wird als vollständige Vorstellung bei kleinen Preisen die reizende Bauernkomödie „Dorf und Stadt“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Sonntagsnachmittag 4 Uhr gelangt das historische Volksstück „Der Glöckner zu Breslau“ zur Aufführung und abends geht nach langer Pause wieder das Festschiff unseres Volkstheaters, die amüsante Komödie mit Gesang „Die schöne Ungarin“ in Szene. Montag geht um 8½ M. „Der Pariser Taugenichts“ über die Bretter. Dienstag, den 20., findet eine Wiederholung von „Drei Paar Schuhe“ statt und Mittwochnachmittag 4 Uhr ist die zweite Schaulustvorstellung: „Der Glöckner zu Breslau“. Preise der Plätze zu dieser Vorstellung: Sperrsitze 60 Pf., Saalplatz 40 Pf. und Galerie 20 Pf. Abends wird „Dorf und Stadt“ wiederholt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Igstadt, 15. September. Das nach den Plänen des Diplom-Ingenieurs A. Moder aus Wiesbaden hier errichtete Grundwasserwerk ist nun in Betrieb gesetzt worden und funktioniert zur allgemeinen Zufriedenheit der Gemeinde.

we. Biebrich, 16. September. Eine neue Einrichtung hat der hiesige Militär-Verein auf Veranlassung seines dreihundertsten Jubiläums, des Landrats-Kammerherrn v. Heimburg, eingeführt, indem er die im Herbst zum Militär einberufenen jungen Leute im Voraus über all das unterrichten läßt, was ihnen im Militärleben zu wissen von Nutzen ist. In einfacher, allgemein verständlicher Weise wird ihnen der Unterschied zwischen dem freien Zivilleben und dem an starrer Gesehe gebundenen Militärleben klar gemacht. Sie werden bekannt gemacht mit der Heeresorganisation sowie mit den Anforderungen, welche an die jungen Soldaten gestellt werden. Dr. Goppel wird demnächst die jungen Leute in der Gesundheitspflege unterrichten, insbesondere in der Behandlung der Füße. Schon jetzt ist jedem Beteiligten ein Leitfaden für Rekruten in die Hand gegeben. Die Unterrichtenden sind in der Hauptfrage frühere Feldwebel, die ihr Gebiet vollständig beherrschen. Auch darüber, welche Sachen sie mit in die Kaserne zu bringen haben, erhalten sie die nötigen Anweisungen.

[?] Dorsheim, 15. September. Obwohl die große Unflut, Feuer mit Petroleum in Brand zu setzen, schon manches Unglück herbeigeführt hat, wird in dieser Hinsicht doch immer wieder gefahrlustig. Eine junge Frau in der Rheinstraße hier gab heute nachmittags Petroleum auf das Herdfeuer. Eine Explosion war die Folge, wodurch der Frau das Gesicht und ein Arm derart verbrannt wurde, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Nassauische Nachrichten.

— Höchst a. M., 15. September. Von einer reichen Veteranenspende der Harbwerke weiß das „Hochst. Kreisbl.“ zu melden. Danach hat die Direktion der Harbwerke für jeden Kriegsteilnehmer von 1870/71 in Höchst a. M., einerlei, ob er in den Harbwerken tätig ist oder jemals tätig war, eine Ehrengabe von 100 M. ausgesetzt. Die gleiche Gabe erhält jeder auswärtig wohnende, bei den Harbwerken beschäftigte Veteran. Verweigert ein Veteran die Annahme des Geldes, so kommt der Betrag Witwen und Waisen verstorbener Veteranen zugute. Zu gangen kommen 81 Veteranen in Betracht. — Wegen Krankheit hat sich die 64 Jahre alte Witwe Krämer von hier in ihrer Wohnung vergiftet.

h. Diez, 15. September. Am 15. Oktober soll das Grabmal für die Fürstin Amalie von Nassau-Diez, deren Sarkophag gegenwärtig wieder hergestellt wird, enthüllt werden. Herr Robert Heß hat eine die wichtigsten Daten aus dem Leben der Fürstin und ihrer nächsten Verwandten enthaltende Festschrift verfaßt, deren Reinerlös den Grundstock für die Beschaffung eines neuen Altars bilden soll. Der Sarkophag stammt aus der Werkstatt des hiesigen Steinbauers Wilhelm Schwind, während die Bildhauerarbeiten von Bildhauer Joseph Berg aus Coblenz ausgeführt wurden. Die beschädigten Skulpturen hat der Frankfurter Bildhauer Emil Vorwitt rekonstruiert.

r. Rom Eintrich, 18. September. Das stille Eintrichdörfchen Biebrich erfreut sich eben ungewöhnlichen Besuchs. Die nächste Ausstellung heimlicher Altertümer erregt das Interesse immer weiterer Kreise. Herr Lehrer Renges hat hier in unermüdlicher Arbeit etwas Außergewöhnliches geleistet. Für jeden Heimatfreund verlohnt sich ein Besuch. Die Ausstellung hat seit Beginn noch manche Ergänzung erfahren und bleibt nun noch bis einschließlich den 25. September geöffnet. Mittwochs bleibt die Ausstellung geschlossen. Vielleicht, daß sich auch noch einmal die Vorführung der alten Trachten ermöglichen läßt.

Dausborn, 14. September. Die Renovierungsarbeiten im Innern unserer Kirche sind jetzt beendet, so daß sie nunmehr wieder einen schönen, stimmungsvollen Eindruck macht. Besondere Schönheit zeigen die in Barockstil gehaltenen reichen Wandmalereien der Decke und der Fensterleibungen,

so daß der Kirchenvertreter ganz besonderer Dank dafür gebührt, daß sie, nachdem die bereits fertig gestellte Decke mit dem abschließenden handgemalten Fries in ihrer langweilig wirkenden Einfachheit nicht gefiel, im richtigen Moment noch die Mittel für die Ausführung der ursprünglich vorgesehenen gemalten Malereien machen und auch in anderer Hinsicht sehr interessante Gotteshaus, das bereits im Jahre 1756 erbaut und zum letztenmal im Jahre 1857 renoviert worden ist, jetzt zu einer Sehenswürdigkeit. Die Renovierungsarbeiten sind von Malermeister Paul Breuninger aus Ehren ausgeführt worden.

r. Weidenheim, 15. September. Ein katholischer Priester zog hier durch sein auffallendes Verhalten die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Er mußte festgenommen und in seine Heimat — Baldbreithaus — gebracht werden. Es handelt sich um einen Geisteskranken.

l. Sinn bei Herborn, 15. September. Nach 22jähriger Tätigkeit schied Bürgermeister von der Seydt von hier wegen hohen Alters aus seinem Amt. Die Gemeindeverwaltung veranfaßte zu Ehren des Scheidenden eine Abschiedsfeier und ließ ihm ein Geschenk überreichen.

S. Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 15. September. Lehrer Mehlhauß-Wüdingen ist auf sein Ansuchen aus dem Schuldienst unseres Regierungsbezirks entlassen. Lehrerin Kratz-Söhn ist mit dem 1. Oktober an die neu errichtete Lehrerstelle in Grenzhausen versetzt worden. In Höhn soll wieder ein Lehrer angestellt werden.

Aus der Umgebung.

Vom Wandervogel.

K. Aus Oberhessen, 15. September. Die „Schlacht“ bei Merlau bildete die Fortsetzung des siegreichen Sturmes auf Stangenrod, nach welchem der Gegner bis Merlau zurückging. Hier begann tags darauf der Kampf aufs neue. Hatte am Tage zuvor Oberst v. Dreßler die rote Armee und Generalmajor Prinz zu Schleswig-Holstein die blaue Armee geführt, so kommandierte bei Merlau die roten der neugeborene Generalmajor Nibel, die Blauen dagegen Oberst v. Conta. Ein Heer von Wandervogelfreunden hatte sich um Müde und Merlau eingefunden, viele Eisenbergwerke um Müde hatten den Betrieb eingestellt und die Arbeiter eilten auf den Kampfplatz. Der Korpskommandeur v. Eichhorn nahm auch an diesem Gefecht wieder teil. Auch sah man mehrere ausländische Offiziere, darunter Japaner, Argentinier, Engländer und Russen. Sehr hant ging es nach Beendigung des Gefechts in Müde und Grünberg zu. Grünberg ist das Hauptzentrum der Truppenverföhrung der 21. Division. Zu dem großen Proviantamt und der Feldbäckerei gesellte sich seit Donnerstag die Korpskücherei. Samstag geht es zum letztenmal ins Bürgerquartier, von Montag ab heißt es noch drei Tage bei Ruttier Grün schlafen. Die Korpsmanden werden am Montag nur den An- und Aufmarsch der Gegner bieten, zwischen welchen die Höhen des Vogelsbergs liegen. Der Zusammenstoß wird erst Dienstag etwa bei Alsfeld, Großfeld und Ulrichstein erfolgen.

Wunderdoktor Dikomeit.

p. Biedenlopf, 15. September. Der „Hinterl. Anz.“ meldet: „Zugunsten des Wunderdoktors Dikomeit ist an den Kaiser ein mit 300 Unterschriften unterzeichnetes Gnaden-gesuch gerichtet worden. Ferner hat man eine Sammlung für den verurteilten Heilföhrer veranstaltet, die einen Betrag von 800 M. ergeben hat. Die Erregung, die wegen der Verurteilung des Heilföhrers unter den Bewohnern unseres Kreises Platz gegriffen hat, ist ziemlich stark; man erzählt sich sogar, daß Austritte aus der Landeskirche in größerem Umfang bevorstehen.“ — Eine ähnliche Mitteilung ist auch uns zugegangen. Darin fand sich weiter die Stelle: „Ein verwagener Burche will im Hinterhalt den Arzt Dr. Gaun erschießen. Es ist schon alles beraten. Ferner wird, wenn Dikomeit nicht begnadigt wird, bei der Reichstagswahl nur ein Sozialdemokrat gewählt. Dikomeit hat einige tausend Leute geheilt.“ — Der verurteilte Heilföhrer hat also offenbar trotz alledem eine große und begeisterte Anhängererschaft. Wie uns von Kennern der Hinterländer Bevölkerung versichert wird, ist es durchaus nicht unmöglich, daß man sich zu allerlei Dummheiten hinreißen läßt.

— Frankfurt a. M., 15. September. Adolf Rothbarth, New York, Vertreter der Frankfurter Postenfirma Rothbarth Söhne, hat eingekassiert, New Yorker Banken um fast 150 000 Dollar betrogen zu haben, indem er durch falsche Angaben über seine Kreditfähigkeit Geld aufgenommen hat. Rothbarth lehnte jegliche Verfolgung durch einen Rechtsanwalt ab und gibt an, durch unglückliche Börsenspekulationen zu den Verurteilungen gekommen zu sein.

Sport.

Wiesbadener Herbstrennen.

Aus den eingegangenen Meldungen zu den Rennen ist ersichtlich, wie hoch Wiesbaden, trotzdem es der jüngste Rennplatz Deutschlands ist, von der Sportwelt und speziell von den Rennstallbesitzern eingeschätzt wird. 447 Rennungen waren zu 16 Rennen eingegangen; rechnet man dazu noch diejenigen, die am Sonntag an der Wage für 2 Rennen am Dienstag zu erfolgen haben, so kommt man auf rund ein halbes Tausend Rennungen. Eine imposante Zahl! Das Herz jedes Wiesbadeners muß freudiger schlagen, verheißt sie für die Zukunft doch noch größeres; ist sie doch ein gutes Zeichen, daß Wiesbaden zu einem Hort des Rennsports und zu einer führenden Stellung in Süddeutschland berufen ist. Von den Rennungen sind natürlich ein Teil — wegen zu hohen Handicaps — zurückgezogen worden. Diese Streichungen sind jedoch dieses Mal erstaunlich gering und wird es daher selber geben, wie sie sogar an den ersten Rennplätzen zur Seltenheit gehören. Ein großer Erfolg des Renn-Klubs, der durch seine vorzügliche Bahn und durch seine in Verbindung mit dem Berliner Hindernis-Verein herausgegebenen ausgezeichneten Propositionen, d. h. Rennbestimmungen, verstanden hat, sich die Rennplätze zu erobern.

Auch die Preise, 85000 M. in bar und sechs wunderbare Prunkstücke als Ehrenpreise, haben das Jähre dazu beigetragen, gute Reiter und Pferde anzulocken. Allein schon die herrliche Ausgabe von über 90 000 M. zeigt, wie sehr Vertrauen und welche Hoffnungen der Vorstand des Klubs auf die Teilnahme der ganzen Be-

böfierung steht, die ja aus dem Zustrom der Menschen aus allen Ländern wiederum selbst Gewinn zieht. Welche immense Arbeit die Leitung einer solchen Veranstaltung erfordert, soll ein anderes Mal berichtet werden. Was muß nicht alles vor einem Rennen erledigt werden? Da kommt nun plötzlich die Beleuchtungsfrage. — Es herrscht und schon früh senkt sich das Dunkel auf die Stoppelfelder. Da heißt es Licht! Licht für den Totalisator, Licht für die Betriebsräume. Guter Rat war teuer, und teuer ist auch der Benzinmotor, der bei den Herbstnächten das scheiternde Tageslicht ersetzen soll. — Ein Glück, daß die Rennen vor dem Einbruch der Dunkelheit gelaufen sind, da ja ihr Anfang auf drei Uhr verlegt wurde.

Auch von dem 50-Pfennigspieß wird man nun die Rennen gut verfolgen können. Eine 40 Meter lange Naturtribüne, amphitheaterartig in fünf Stagen aufsteigend, bietet Platz für eine große Menge Zuschauer und ermöglicht ein vorzügliches Übersehen der ganzen Bahn. Auch ein überdachtes Zelt ist errichtet worden, das bei Regen und Sonnenschein Schutz bietet. — Also, alles ist all right. Der Sport kann beginnen!

Die Dispositionen der Ställe für den Samstag deuten darauf hin, daß zwar in manchen Rennen große Gelder zusammenkommen werden, doch steht dies noch keineswegs für alle Konkurrenzen fest. In dem Hauptrennen, der Rosmeria (Handicap-Jagdrennen, 4500 Meter, 5000 M.), gelten bis jetzt nur vier Pferde als sichere Starter, unter denen die Kontrahenten „Portman“ (Weißhaupt) den Vorzug verdienen sollte. Startet „Tabou“, so ist er stark zu beachten. Die übrigen Rennen kann man nach der Reihenfolge des Programms durchgehen, da keines besonders hervorsticht. Im Preis von Rüdelsheim, einem Hürdenrennen über 2700 Meter (3000 M.) wird die jetzt im Wiesbadener Besitz und Training befindliche Halbgeschwister so guter Pferde, wie „Trümmerei“, „Daland“, „Desir“, „Droll“ und „Despot“ aus der Waldfrieder Jucht, nämlich „Desir“, über Hürden bestreiten. Es kommt alles darauf an, ob sie springen gelernt hat. Vorläufig hat man ihr erprobte Hindernisse, wie „Schlei“ (Th. Bastian) und „Hilde“, vorzuziehen. Eine Überraschung könnte die Französin „Gestonblat“ bringen, deren Trainer Webber eigens mit ihr von Paris gekommen ist. Jeder Anhaltspunkt fehlt hier. Im Darmstädter Jagdrennen, einem Herrenreiten über 3000 Meter, mit einem Ehrenpreis und 1700 M. dotiert, trifft sich keine Derbyklasse, die Starterliste kann sich hier noch sehr verschieben. Wir entscheiden uns für das ehemalige so treffliche Handicap „Mac Mahon“ vor dem neuen Engländer „Sterling Gold“. Man wird hier wohl mit den Reitern gehen müssen. Infolge der notorischen Überlegenheit von Tepper-Ladits „Sternberg“ (M. Bastian) wird das Launus-Jagdrennen (3500 Meter, 3500 M.) die schwächste Besetzung des Tages aufweisen. Alles andere läßt gegen den Wackel, der schon im Sommer schon auf der neuen Bahn gewonnen, nicht in Betracht. Der Preis von Georgenborn (Jagdrennen über 3000 Meter, 4000 M.) wendet sich an die billigste Verkaufsklasse. Die Starterliste läßt zwar noch manche Frage offen, doch scheint „Common Council“ der Einzügige unter den Wunden zu sein. Da „Nette“ (Wurf) eigens von Berlin die Reise angetreten hat, mögen auch ihre Chancen erwähnt sein, doch ist „Common Council“ im Sommer schon gut auf der Bahn gelaufen. Die stärkste Beteiligung schließlich wird das Hunderstflachrennen, das Promenadenrennen, finden. In dieser mit Ehrenpreis und 3000 M. dotierten Konkurrenz, die über die Derbyklassen — sit venia verbo — geht, werden zwei ehemalige Derbytricks und Größen der Flachbahn am Start erscheinen, „Jllo“ (Dr. Riese) und „For Ever“ (St. F. v. Jöbstitz). Sie mühten das übrige Feld halten und in Folge der Gewichtverhältnisse ziehe ich den letzteren vor. Gefährlich bleiben immer „Kinkomponz“ (St. Schulze), „Goldbrod“ (Hr. B. Schulz), Pferd und Reiter Spezialisten für diese Art von Rennen, und die hier vielleicht zum erstenmal laufende Engländerin „Gleichens Bet“ des Herrn J. Van. — Voraussetzungen: 1. „Schlei“, „Hilde“, 2. „Mac Mahon“, „Sterling Gold“, 3. „Tabou“, „Portman“, „Volant“, 4. „Sternberg“, 5. „Common Council“, „Nette“, 6. „For Ever“ — „Jllo“.

§ Grenzhausen, 10. September. Anlässlich der Wiederkehr seines Gründungstages veranstaltet der hiesige „Sportverein“ am Sonntag, den 25. September, ein Sportfest, verbunden mit Fußballpreisspielen, sowie olympischen Spielen, bestehend in: 1. Dreikampf: 100-Meter-Hürdenlaufen, Kugelstoßen, Weisprung; 2. Einzelkonkurrenz: 100-Meter-Laufen, 400-Meter-Stafettenlaufen, Diskuswerfen, Fußballweitstoß. Anmeldungen werden bis zum 20. September angenommen.

Vermischtes.

Die Cholera.

hd. Köln, 16. September. Die gestern Abend beendete bakteriologische Untersuchung, betreffend den Schiffer, der unter Choleraverdacht hier erkrankt war, hat ergeben, daß Cholera nicht vorliegt. Infolgedessen wurden sämtliche Vorsichtsmaßregeln wieder aufgehoben.

hd. Berlin, 16. September. Die Beobachtung des unter Choleraverdacht im Schöneberger Auguste-Viktoria-Krankenhaus eingelieferten Ingenieurs hat bisher nicht bestätigt, daß es sich um Cholera handelt. Allerdings steht das endgültige Resultat der Untersuchung noch aus. Diese wird erst im Laufe des heutigen Vormittags zum Abschluß gelangen.

wb. Budapest, 15. September. Seit gestern sind im Choleragebiet 6 verdächtige Erkrankungen vorgekommen, davon 3 in Mohacs und eine auf einem aus Komor hier eingetroffenen Schleppschiff.

wb. Rom, 15. September. Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien 5 Neuerkrankungen an Cholera und 2 Todesfälle vorgekommen.

wb. Bularek, 15. September. Die bakteriologische Untersuchung des am Dienstag in Galatz verstorbenen Beamten einer italienischen Schiffsagentur hat Cholera er-

geben. Der Beamte hat sich die Krankheit wahrscheinlich auf einem kürzlich hier eingetroffenen italienischen Dampfer zugezogen.

Kleine Chronik.

Ein kaiserlicher Jagdbesitzer. Im Auftrage des Kaisers ist in der Scharfheide abermals ein Dackelchen gefest worden und zwar auf dem Plage, wo der Kaiser den 300. Hirsch erlegte. Ein zufällig auch an dieser Stelle gefundener Fündling wurde bearbeitet und erhielt nach dem „A. Z.“ in goldenen Lettern unter einer Kaiserkrone die Aufschrift: „Der 300. jagdbare Hirsch in Grimmitz, 14. 10. 00. Wilhelm II.“

Ein Hund als Posthilfsbote. Daß ein Hund zu einem zuverlässigen Posthilfsboten ausgebildet werden kann, ist wohl neu. In der Almühle bei St. Wendel befindet sich ein Hündchen, der jeden Tag, wenn der Briefträger in einer Entfernung von etwa 200 Meter pfeift, von diesem die für die Almühle bestimmten Postfächer in Empfang nimmt. Verliert er unterwegs einen Brief, so trägt er ruhig die anderen Sachen zu seinem Herrn und holt dann das Verlorene. Allerdings nimmt er nur von einem bestimmten Briefträger die Sachen an; kommt ein Ausfallsbote, dann „verweigert er die Annahme“. Der Hund will offenbar nur mit fest angelegten, uniformierten Briefträgern als „Kollege“ verkehren.

Ein guter Witz. Eine Postkarte, die am 26. September 1908 in Neumarkt i. O. an einen dortigen Einwohner abgegeben wurde, ist dem Adressaten am 3. September 1910, also schon nach 12 Jahren, zugestellt worden. Da die Karte nach den damaligen Vorschriften nur mit 3 Pfennigen frankiert war, mußte der Empfänger laut „Amberger Volkszeitung“ auch Straßporto zahlen. Die Post besitzt — das muß ihr der Reiz lassen — Humor.

Brudermord und Selbstmord. Der Gärtner Dietrich Maierdt zu Bremen erschloß nach einem kurzen Wortwechsel seinen eigenen Bruder und dann sich selbst. Der Mörder war von der Straßammer wegen Diebstahls verurteilt worden, und zwar hauptsächlich auf das Zeugnis des Bruders hin. Darüber kam es nachher zu dem verhängnisvollen Streit.

Ein Juwelenbier verhaftet. In Dresden wurde ein Juwelenbier festgenommen. Er war in einem Leipziger Hotel bereits aufgefallen, so daß die Kriminalpolizei ihn beobachtete und bei seiner Ankunft ihn festnahm. Zahlreiche Juwelen wurden bei ihm gefunden, die, wie der Verhaftete zugab, meist von Einbrüchen herrühren. Der Verbrecher nennt sich Peters.

Mord oder Selbstmord? Ein Drama, über dessen genauen Hergang noch nichts Näheres zu erfahren war, ereignete sich nachts im Opernviertel von Paris. In einem dortigen Hotel war vor 48 Stunden ein Herr, Sohn des bekannten Bankiers Lefèvre, welcher von der russischen Regierung bereits verschiedene Male mit Anleihe-Verhandlungen beauftragt war, abgefallen. Er war in Begleitung der 24-jährigen Schauspielerin Jacoboscana. Plötzlich ertönte in dem Hotelzimmer ein Schuß. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet und man fand die Leiche der Künstlerin am Boden liegend. Lefèvre erklärte, die Künstlerin habe sich selbst in einem Anfall von Schwermut das Leben genommen. Eine gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Geldkapitel. Nach dem „Nieuwe Courant“ reiste der Graf de la Ramé, der in die Schwindbeuten des Berliner Geldagenten Marzulin verwickelt ist, in den Jahren 1908 bis 1909 mit einem gewissen Baron von König, einem Herrn Schwarz aus London und einem Amerikaner umher. Diese Gesellschaft hat durch falsches Kartenspiel vielen Leuten beträchtliche Summen abgegründelt.

Ein Wollenbruch. Über die Ortschaft Au bei Aibling ging nachts ein Wollenbruch nieder, der außerordentlichen Schaden anrichtete. Teile des Ortes standen mehrere Stunden meterhoch in Wasser, so daß große Gefahr für Menschen und Tiere bestand. Der Bahndamm der elektrischen Bahn Aibling-Heilenbach wurde auf 300 Meter weggespült, so daß der Verkehr nur stellenweise aufrecht erhalten werden konnte.

Einkauf einer Ausstellungshalle. In Charleroi ist die im Bau begriffene Ausstellungshalle zusammengebrochen. Ein Arbeiter wurde von den einstürzenden Trümmern erschlagen; drei Arbeiter wurden verletzt.

Ein Großfeuer zerstörte in dem Dorfe Sabieffen bei Akenstein vierzig Gebäude mit großen Erntevorräten. Von den Abgebrannten sollen nur ganz wenige verschont sein.

Eine gefesselte Leiche. Die Leiche eines seit 8 Monaten vermißten neunjährigen Mädchens mit gefesselten Füßen und Händen wurde unterhalb Dresden aus der Elbe gezogen. Ob ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

Ein Bootunglück. Auf der Elbe bei Ovelgönne ist ein Boot mit zwei jungen Leuten, die eine Kahnfahrt machten, von einem Dampfer überfegt worden. Das Boot sank und die Insassen ertranken.

Ein ungetreuer Verwalter. Der Sekretär des Strazvereins und Verwalter verschiedener Fonds, Dr. Jaworski zu Posen, hat sich verschiedene Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Der Ehrenrat hatte ihn bereits vor dem Kaiserbesuch in Posen zur Niederlegung seines Stadtverordnetenmandats gezwungen.

Was zu viel ist, ist zu viel. Ein bekümmertes Ehepaar erstet in einem pfälzischen Blatt folgende trübselige Bekannmachung: „Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich für überflüssig gemachte Schulden meines Weibes Katharina nicht mehr aufkomme. Fünf Mark vier pro Tag und ein Lot Schnupftabak, das braucht's nicht für ein Häuslerweib.“

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Was für Kohlenpreise bringt der Winter?

Das vorzeitige Einsetzen der Herbstwitterung im laufenden Jahre läßt früher als sonst an die Vorbereitungen für den Winter denken. Kleidung und Heizung spielen dabei natürlich die Hauptrolle, und wie die Herbstsaison im Bekleidungsverkehr diesmal besonders früh eingesetzt hat, so macht sich auch am Kohlenmarkt die Herbstbelegung etwas zeitiger bemerkbar. Das Gros der Kleinkonsumenten läßt natürlich meist erst den Winter herankommen, ehe es an die Deckung seines Kohlenbedarfs geht; der Groß- und Detailhandel aber versieht sich schon bei Zeiten mit den nötigen Kohlenvorräten, um bei dem

Einsetzen der Kälte gedeckt zu sein. Er richtet die Verkaufspreise dann naturgemäß nach seinen Einkaufspreisen ein, und so läßt sich an den derzeitigen Kohlenpreisen bis zu einem gewissen Grade erkennen, wie sich die Kleinverkaufspreise für Hausbrandkohlen in diesem Winter gestalten werden. Von großem Einfluß auf die Winterpreise für Kohlen ist natürlich auch die Witterung, aber immerhin geben die Einkaufspreise doch schon die Richtung für die kommenden Preise an. Die Bewegung der Preise für Hausbrandkohle spiegelt sich am deutlichsten in den Detailpreisen wider, während die Großhandelspreise hauptsächlich für Gasanstalten, große Fabriken, Behörden, Genossenschaften usw. gelten. Wie ist nun die Gestaltung der Detailpreise im Vergleich zum Vorjahr? In Betracht der Tatsache, daß die Kohlenpreise bereits im vergangenen Winter relativ hoch waren, sind die Aussichten für den diesjährigen Winter nichts weniger als erfreulich. Denn nur in wenigen Städten stehen die Detailpreise unter denen vom vergangenen Jahre, in den meisten sind sie ebenso hoch und in einigen gehen die diesjährigen Preise sogar noch über die des Vorjahres hinaus. Greifen wir diese zuerst heraus, so erhalten wir für nachstehende Städte folgenden Vergleich der Preise für einen Doppelzentner in Mark: Berlin, oberöchl. Stück-, Würfel-, Nußkohlen I 1909: 3.00, 1910: 3.20, Berlin, oberöchl. Anthrazit 1909: 4.80, 1910: 5.00, Berlin, Braunkohlenbriketts 1909: 1.78 bis 2.10, 1910: 1.92 bis 2.28, Stettin, Braunkohlenbriketts 1909: 1.70, 1910: 1.80, Magdeburg, schles. Steinkohlen 1909: 2.50 bis 2.60, 1910: 2.60 bis 2.70, Altona, Anthrazit-Nußkohle 1909: 4.20, 1910: 4.40, München, Braunkohlenbriketts 1909: 2.70, 1910: 2.76, Lübeck, westfäl. Steinkohlenbriketts 1909: 2.50, 1910: 2.60, Bremen, englische Anthrazit-Nußkohle 1909: 3.80 bis 4.60, 1910: 3.85 bis 4.65. In den verschiedensten Gegenden finden sich demnach Großstädte, in denen die Preise sogar höher sind als 1909, und es kann wohl behauptet werden, daß diese Städte für die Bewegung der Preise in den umliegenden Ortschaften tonangebend sind. Von den Städten, in denen die Kohlenpreise überwiegend gleich hoch wie im Vorjahr sind, nennen wir Breslau, Frankfurt a. M. und Chemnitz. Niedriger als im vergangenen Jahr stehen die Detailpreise vornehmlich in Danzig, Elberfeld, Leipzig und zum Teil auch in Altona. In Danzig kostet 1 Doppelzentner Ilse-Briketts 2.60 M. gegen 2.70 M. im Vorjahr, in Elberfeld kosten Braunkohlenbriketts 1.80 gegen 1.90 M., in Leipzig kosten sie 1.46 gegen 1.54 M.

Banken und Börse.

* Zum Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. In der Gläubigerversammlung der Bochumer Metallwarenfabrik in Konkurs machte, der „Rhein-Westf. Ztg.“ zufolge, der Konkursverwalter die Mitteilung, daß sich bei der Konkursöffnung ein Kassenbestand von 6255 M. vorfand. Das Inventar ergab einen Massenbestand von 178 680 M. Nach der Debitorenstellung betragen die Außenbestände ca. 76 184 M., die sich nach Abzug von zweifelhaften und voraussichtlich nicht einbringbaren Forderungen auf ca. 50 000 M. ermäßigen. So daß eine Aktivmasse von 207 362 M. vorhanden sein würde. Demgegenüber betragen die Passiven nach der Aufstellung des Geschäftsführers ca. 1 500 000 M.; ca. 47 000 M. sind Warenschulden, die übrigen Bank- und Wechselschulden. Es sei mit einer Konkursquote von 12 Proz. zu rechnen.

* Die Zahlungsstockung bei Lackner u. Ko. Die in Zahlungsschwierigkeiten befindliche Berliner Bankkommandite Lackner u. Ko. in Wiesbaden teilt mit, daß sie in Liquidation zu treten beabsichtigt. Auf Samstag ist bekanntlich eine Versammlung der Gläubiger der Firma anberaumt.

Berg- und Hüttenwesen.

* Barbacher Hütte. Nach Brüsseler Meldungen verteilt die Gesellschaft für 1909/10 eine Dividende von 35 Proz. gegen 30 Proz. im Vorjahr.

Industrie und Handel.

* Verein für Zellstoff-Industrie, A.-G., Dresden. Auf der Tagesordnung der auf den 6. Oktober einzuberufenden Generalversammlung steht auch der Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um 332 000 M. auf 2 Mill. M., sowie Wahlen zur Aufsichtsrat.

* Aluminium-Industrie, A.-G., Neuhausen. Wie mehrere Blätter berichten, ist das im Wallis gelegene Rhonewerk der Gesellschaft zur Fabrikation von Salpetersäure und Stickstoffderivaten vor kurzem fertig gestellt und in Betrieb genommen worden. Die bisher erzielten Resultate entsprechen den Erwartungen. Das Aluminiumgeschäft entwickelte sich andauernd günstig.

* Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin. Bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft stehen nach Abzug von Unkosten, Steuern, Obligationen und Abschreibungen als Resultat des Geschäftsjahres 1909/10 18 425 226 M. (i. V. 16 384 572 M.), und zwar wieder ausschließlich aus dem Fabrikations- und Warenverkaufsgeschäft, zur Verfügung. Der laut letztem Geschäftsbericht aus dem Vorjahr übernommene Effekterfolg wurde zu Abschreibungen verwandt und der im Berichtsjahr erzielte „nicht unerhebliche“ Nutzen des Effekten- und Konsortialkontos wiederum auf neue Rechnung vorgezogen (i. V. 3 077 316 M. Vortrag). Es wird die Verteilung einer Dividende von 14 Proz. (i. V. 13 Proz.) auf das Aktienkapital von 100 Mill. M. vorgeschlagen. Außerordentliche Abschreibungen sollen in Höhe von 1 Mill. M. zur Erhöhung der Reserven und weitere 1 Mill. M. als Rückstellung für die Talonsteuer Verwendung finden (i. V. 1.27 Mill. M. Rückstellungen). Die Umsätze in den ersten zwei Monaten des neuen Geschäftsjahres zuzüglich der vorliegenden Aufträge belaufen sich auf 247 Mill. M. gegen 214 Mill. M. im Vorjahr. Der Generalversammlung werden auch die Anträge, betreffend die Transaktion mit der Fellen-Guillaume-Lahmeyer-Werke, Akt.-Ges., unterbreitet.

* Gasmotorenfabrik Dantz, A.-G. in Köln-Dantz. Der Aufsichtsrat beschloß, für 1909/10 eine Dividende von 7½ Proz. (i. V. 5 Proz.) zu beantragen. Der aus dem Verkauf von Wertpapieren erzielte Gewinn soll für außerordentliche Abschreibungen Verwendung finden.

* Masut. Die Tarifkonferenz der Vertreter der russischen Eisenbahnen hat nunmehr nach der „Petersb. Ztg.“ das Gesuch der Firma Gebrüder Nobel um Schaffung eines billigen Ausfuhrtarifs für Masut für die Zwecke der englischen Marine zurückgestellt. Die russische Produktion habe sich an den bereits eingeleiteten Lieferungen nicht beteiligen können. Die Rückstellung des Gesuches erfolgte auf einen Protest der Wolga-Reeder, die befürchten, daß der Export von Masut die Preise auf dem Binnenmarkt hinaufreiben werde.

* Deutsche Jutekonvention. Nach den bisherigen Verhandlungen hält man mancherseits die Verlängerung der Konvention in der deutschen Juteindustrie für aussichtslos.

* Dividenden. Der Aufsichtsrat der Aktien-Malzfabrik Landsberg in Halle a. S. beschloß die Verteilung einer Dividende von 9 Proz. (i. V. 8 Proz.) vorzuschlagen. — Der Aufsichtsrat der Weyersberg, Kirschbaum u. Ko. A.-G. in Cöln, beantragt die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. (i. V. 6 Proz.). — Die Verwaltung der Lüneburger Wachsbliche, A.-G., bezeichnete die Aussichten als nicht ungünstig. — Die Generalversammlung der A.-G. für Kartonnagen-Industrie in Dresden genehmigte 22 Proz. Dividende.

Verkehrswesen

* **Finanzielle Erträge der Privateisenbahnen.** In den ersten acht Monaten d. J. haben 53 als Aktiengesellschaften bestehende Privateisenbahnen ihre Geschäftsergebnisse veröffentlicht. Sie verfügten im Jahre 1908/09 über ein Aktienkapital von 287,51 Mill. M., das infolge von Erhöhungen im Jahre 1909/10 auf 291,25 Mill. M. anwuchs. Von diesen 53 Gesellschaften arbeiteten im Jahre 1908/09 50 mit einem Reingewinn, und zwar betrug er bei einem Aktienkapital von 274,53 Mill. M. 12,69 Mill. M. Im Jahre 1909/10 schlossen zwar nur 49 Gesellschaften mit einem Kapital von 267,91 Mill. M. mit Reingewinn ab, doch bezifferte er sich auf 14 Mill. M. oder 1,30 Mill. M. höher als 1908/09. Verlust hatten im Jahre 1908/09 3 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von 12,98 Mill. M.; er betrug bei diesen 145 616 M. Im Jahre 1909/10 schnitten 4 Gesellschaften bei einem Kapital von 23,34 Mill. M. mit Verlust ab, und zwar mit einem solchen von 1,29 Mill. M. Berechnen wir den Reingewinn-Überschuß, so ergibt sich für 1909/10 ein Betrag von 12,61 Mill. M. gegen 12,55 Mill. M. im Jahre zuvor. Die Steigerung ist demnach nicht erheblich. Zur Vergleichung des Dividendenresultates konnten nur 51 Gesellschaften herangezogen werden, deren Aktienkapital 1908/09 281,96 und 1909/10 284,28 Mill. M. betrug. Die Dividende stellte sich bei diesen Gesellschaften im letzten Geschäftsjahr auf 10,94 Mill. M. oder durchschnittlich 3,6 Proz., während sie 1908/09 9,70 Mill. M. oder 3,4 Proz. betrug.

Verschiedenes

* **Hofen- und Malzverträge der Brauereien.** Eine Umfrage über die Hofen- und Malzbestände der Brauereien zu Beginn der neuen Geschäftskampagne hat, wie alljährlich, der Wirtschaftliche Ausschuss der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin veranstaltet. In diesem Jahre haben die belgischen, böhmischen, dänischen, schwedischen und Schweizer Brauereien durch ihre Korporationen sich an der Umfrage beteiligt. In Deutschland beantworteten allein 1374 Brauereien, die zusammen mehr als 50 Proz. der Gesamtbierezeugung Deutschlands auf sich vereinigten, den Fragebogen. Es waren danach in den deutschen Brauereien am 1. August 1910 noch über 110 000 Zentner Hopfen vorhanden, was einer Verproviantierung der Brauereien mit Hopfen noch mindestens bis Ende dieses Jahres entspricht. Auch in den außerdeutschen Ländern reichen die Hopfenvorräte der Brauereien noch die vier bis fünf Monate aus. Auf die diesjährige Malzbestandsaufnahme haben nahezu 900 Brauereien mit einem Malzverbrauch von über 8,30 Millionen Zentner (i. V. 781 Brauereien mit 8,10 Mill. Zentner) geantwortet. Bei den norddeutschen Brauereien betrug die Beteiligung weit mehr als die Hälfte der Gesamtbiereproduktion Norddeutschlands. Die Malzverträge waren allein bei den norddeutschen Brauereien am 1. September auf ungefähr 4,30 Millionen Zentner zu veranschlagen. Sie sind also bis Januar nächsten Jahres noch mit Vorräten versehen.

Handelsregister Wiesbaden.

— **Kohlenverkaufsgesellschaft m. b. H. zu Wiesbaden.** In das Handelsregister Abteilung B. wurde unter Nr. 83 bei der Kohlenverkaufsgesellschaft m. b. H. zu Wiesbaden eingetragen: Dem Kaufmann Adolf Harsy zu Wiesbaden ist Prokura mit der Maßgabe erteilt, daß er nur gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder Prokuristen zur Vertretung befugt ist. Ludwig Schweisguth und Robert Korkhaus sind als Geschäftsführer abberufen. Julius Mayer ist zum zweiten Geschäftsführer bestellt.

Letzte Nachrichten.

Fürst Eulenburg.

hd. Wien, 16. September. Wie verlautet, befindet sich Fürst Eulenburg in einem in Österreich gelegenen Sanatorium. Der Fürst fühlt sich sehr wohl. Er konnte den Aufenthalt auf seinem Schloß nicht mehr ertragen.

Ein russischer General über die französischen Manöver.

wb. Paris, 16. September. Der Manöverberichterstatter des „Gaulois“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem zu den Manövern entlassenen russischen General Gerngroß, welcher u. a. gesagt habe, die Franzosen haben durchaus nichts von einem Vergleich mit irgend einer fremden Armee zu fürchten und die stolze Heere könnten sie heute beneiden. Nichts ist außerordentlich, eindrucksvoller und überzeugender als das Schauspiel, welches die Aeroplane bei den Manövern boten. Haben Sie Vertrauen! Das französische Genie hat abermals alle anderen Nationen überflügelt. Die Russen sind gern bereit, ihre Schüler in der Flugtechnik zu werden, welche auf die Kriegskunst vielleicht umflügelnd einwirken wird. Deshaß ist auch jede Kritik der französischen Manöver heute unstatthaft. Diese bedeuten einen Markstein, einen Wendepunkt in der Militärgeschichte.

Die türkische Patriarchatskrisis.

hd. Athen, 16. September. Nach Meldungen aus Konstantinopel ist innerhalb der Nationalversammlung des Patriarchats eine Spaltung eingetreten. Eine Gruppe strebt einen Ausgleich mit der Pforte an, während die Mehrheitsgruppe, der auch der Patriarch selbst angehört, den bisherigen Weg bis zum Äußersten fortsetzen will. Die eine Bombe schlägt eine Äußerung des Patriarchen ein, daß er nicht davor zurückschrecken werde, das Patriarchat zu schließen und die Schlüssel dem Kaiser von Rußland als dem Oberhaupt der nächstverwandten Kirche zu übergeben. Ein von Athen abgeordneter Vertrauensmann beabsichtigt nach Konstantinopel, um dem Patriarchen Mäßigung anzuraten.

Spanische Prozeßform.

hd. Madrid, 16. September. Der Justizminister legte gestern in längerer Rede der Kammer seine Reformprojekte auf dem Gebiete der Rechtsprechung vor, von denen besonders die geplante Aufhebung der Todesstrafe und Vereinfachung und Vereinfachung des bisherigen kostspieligen Gerichtsverfahrens hervorzuheben sind.

Die Wahlen zum südafrikanischen Parlament.

wb. Johannesburg, 16. September. Bei den Wahlen zum südafrikanischen Parlament wurden im ganzen Lande nach den bisherigen Feststellungen: 34 Nationalisten, 33 Unionisten, 2 Mitglieder der Arbeiterpartei und 6 Unabhängige ein-

schließlich der ohne Opposition gewählten Kandidaten gewählt. In Krugersdorp unterlag der unionistische Minenbesitzer Abraham Bailey gegenüber dem Nationalisten Rongeromann.

hd. London, 16. September. Eine Depesche aus Johannesburg meldet, daß der Premierminister General Botha bei den gestrigen Wahlen von dem unionistischen Kandidaten Potridge geschlagen wurde. Letzterer erhielt 2231, Botha nur 1136 Stimmen.

wb. Pretoria, 16. September. In einer nach der Verkündung des Wahlergebnisses gehaltenen Rede erklärte der im Wahlkampf unterlegene Premierminister Botha, er werde sein möglichstes tun, um dem Rassenstreit ein Ende zu machen. Sein tieferer Gegenkandidat J. C. Smuts drückte die Hoffnung aus, daß aus dem mit ehrlichen Mittel geführten Wahlkampf eine Zeit des Friedens und der Wohlfahrt für Südafrika hervorgehen möge, in der sein ausgezeichnete Gegner eine Hauptrolle zu spielen berufen sei.

Ein französischer Viehmarktschlacht.

wb. Paris, 16. September. Sämtliche Pariser Fleischhauer beschloßen gestern, auf dem Schlachtviehmarkt von Villeite keine Käber zu kaufen, da die Kommissionäre den Preis um nahezu einen Frank pro Kilogramm erhöht haben. Die Fleischhauer erklärten, daß sie hierdurch gegen das Vorgehen der Kommissionäre und der Viehschlächter protestieren wollen, welche es infolge der in Deutschland herrschenden Fleischkrise für vorteilhafter fänden, die Kinder, anstatt diese auf den Pariser Markt zu bringen, zu exportieren.

Maffenerkrankung schwedischer Soldaten.

hd. Stockholm, 16. September. Aus Umea wird gemeldet, daß unter den Soldaten des dortigen Westbotten-Regiments in der letzten Zeit eine große Anzahl anstehender Krankheitsfälle vorgekommen ist. Die Anzahl der Erkrankten beläuft sich bereits auf 300. Die Behörden haben alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um eine Ausbreitung der Krankheit auf die Zivilbevölkerung zu verhindern. Das ganze Kasernengebiet ist für die Außenwelt streng abgeschlossen. Wie es heißt, handelt es sich um einen ansteckenden Darmkatarrh.

Erbsenkung und Dammbruch.

wb. Paris, 16. September. Nach einer Meldung aus Brüssel hat sich an der belgisch-französischen Grenze bei Quievrain das Erdreich in einer Ausdehnung von sechs Hektar um sechs Meter gesenkt. Infolgedessen stürzte der Damm des von Ronz nach Conde führenden Kanals ein. Das Wasser überschwemmte die benachbarten Felder. Man schreibt die Senkung dem unvorhergesehenen Abbau in den Kohlenbergwerken zu.

Ein Automobilunglück.

hd. Paris, 16. September. Ein von einem Grundbesitzer namens Max gesteuertes Automobil, in dem sich noch fünf Personen befanden, wurde bei Reims von einem andern, in rascher Fahrt entgegenkommenden Automobil angefahren. Die Insassen wurden durch den Anprall aus dem Wagen geschleudert. Einer der fünf Insassen, der Bankier Delamarre, wurde bei dem Anprall auf der Stelle getötet. Die anderen Insassen kamen mit ziemlich ernsthaften Kontusionen davon. Das Automobil, das das Unglück verschuldete, fuhr schnell davon.

Streikunruhen.

wb. Choisy-le-Roi, 16. September. Hier wurden etwa ein Duzend Erdarbeiter von etwa 200 Ausständigen überfallen und durchgeprügelt. Ein Polizeiuںteroffizier, welcher mit 29 Schutzeinheiten herbeieilte, wurde von den Ausständigen arg mißhandelt. Die Ruhestörer vernichteten darauf sämtliche Werkzeuge. Erst als Gendarmen heraufrückte, flüchteten die Ausständigen, doch konnten vier verhaftet werden.

Wien, 16. September. Das „Neue Wiener Journal“ will aus informierten Kreisen erfahren haben, daß der österreichische Hof von Serbien nicht empfangen wird. Es wird gemutmaßt, daß auch der Berliner Hof sich zu einem Empfang dieses Herrschers nicht entschließen wird.

Paris, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Volschakter ließ die österreichische Regierung wissen, daß, wenn die Forderungen der Société Française des Petroles nicht erfüllt werden, in sehr kurzer Zeit das in Hamburg verladene und in französischen Häfen geladene Petroleum einer Niederlagsabgabe unterworfen, von der es jetzt befreit ist, und daß die an der Ostgrenze gelegenen Zollämter, bei denen jetzt Petroleum eingeführt werden kann, für diese Einfuhr gesperrt würden. Eine eventuelle Entscheidung der österreichischen Regierung ist, besonders auch mit Bezug auf französischen Champagner nicht bekannt.

Rom, 16. September. Wie die „Tribuna“ meldet, soll die Zusammenkunft der Minister Kehrntal und di San Giuliano endgültig Ende September in Turin stattfinden.

Montevideo, 16. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Stand der Ernte ist sehr befriedigend. Aus Europa sind zahlreiche Käufer eingetroffen, die zu erhöhten Preisen Wolle kaufen, die in diesem Jahre qualitativ und quantitativ hervorragend ist.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus B. Keiffer u. Co., Langgasse 163)
Frankfurter Börse, 16. September, mittags 12½ Uhr.
Kredit-Anstalt 208,50, Diskontokommandit 189,75, Dresdener Bank 150,75, Deutsche Bank 255,50, Handelsbank 169½, Staatsbank 162,25, Lombarden 22½, Baltimore und Ohio 105½, Gelsenkirchen 215,25, Bochumer 235½, Harpener 198,50, Türlenlohe 181, Norddeutscher Lloyd 110, Hamburg-Amerika 149½, 4 Proz. Russen 93, Rhein 249½, Edison 284, Schudert 165½, Albers 188,50, Tendenz: schwächer.
Wiener Börse, 16. September. Österreichische Kreditaktien 654,50, Staatsbahn-Aktien 757,20, Lombarden 116,50, Marknoten 117,51, Tendenz: ruhig.

w. Wehlis, 16. September. Der Aufsichtsrat der Metallwarenfabrik vorm. S. Wihner in Wehlis in Thüringen hat in seiner Aufsichtsratsitzung beschlossen, der für den 22. Oktober d. J. einzuberufenden Generalversammlung nach großen Absprechungen und Vorkaufungen die Ausschüttung einer Dividende von 20 Proz. gegen 15 Proz. im Vorjahr in Vorschlag zu bringen.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie, Bureau der Gesellschaft

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 17. 9. Postdampfer „Augusta Victoria“, 18. 9. „Pennsylvania“, 24. 9. Schnellpostdampfer „Deutschland“, 25. 9. Postdampfer „Blücher“, 26. 9. „Glebe“, 2. 10. „President Lincoln“, 6. 10. „America“, 9. 10. „President Grant“, Nach Boston: 22. 9. Postdampfer „Vetoria“, 8. 10. „Bethania“, Nach Baltimore: 22. 9. Postdampfer „Vetoria“, 8. 10. „Bethania“, Nach Philadelphia: 26. 9. Postdampfer „Pallanza“, 11. 10. „Dortmund“, Nach New Orleans über Newport News: 17. 9. Postdampfer „Atlantia“, Nach Quebec-Montreal: 20. 9. Postdampfer „Gray“, 23. 9. „Willebad“, Nach Westindien: 20. 9. Postdampfer „Schwarzburg“, 3. 10. „Virginia“, 5. 10. „Niederwald“, 7. 10. „Savannah“, Nach Westindien: 17. 9. Postdampfer „Antonina“, 28. 9. „Viranga“, Nach Ostasien: 30. 9. Postdampfer „Arabia“, 10. 10. „Gibsonia“, Nach Vladivostok: ca. 20. 9. Postdampfer „Abergeldie“, Arabisch-Persischer Dienst: 27. 9. Postdampfer „Albano“.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 323

Neueste Dampferbewegungen: Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ nach New York, 12. September in New York, „Kronprinz Wilhelm“ nach New York, 14. September von Southampton, „George Washington“ nach New York, 11. September in New York, „Adeln“ nach Baltimore, 13. September in Baltimore, „Goburg“ nach La Plata, 11. September in Coruna, „Adeln“ nach Brasilien, 12. September in Rio de Janeiro, „Grafelf“ nach Brasilien, 12. September in Santos, „Schwarzhorn“ nach Australien, 13. September von Genoa, „Schwarzhorn“ nach Australien, 13. September von Fremantle, „Brinck Alice“ nach Ostasien, 13. September von Southampton, „Hort“ nach Ostasien, 14. September in Suva, „Brinck Alice“ nach Ostasien, 14. September in Suva, „Brinck Alice“ nach Ostasien, 13. September in Nagasaki, „Kaiser Wilhelm II.“ nach Bremen, 13. September in Bremerhaven, „Kaiser Wilhelm der Große“ nach Bremen, 13. Sept. von New York, „Breslau“ nach Bremen, 12. September in Bremerhaven, „Hannover“ nach Bremen, 14. September in Bremerhaven, „Gotha“ nach Bremen, 10. September von Bahia, „Galle“ nach Bremen, 13. September in Antwerpen, „Güllow“ nach Bremen, 14. September von Nagasaki, „Prinz Ludwig“ nach Bremen, 11. September in Antwerpen, „Goeben“ nach Hamburg, 14. September von Benang, „Königin Wilhelmine“ nach New York, 13. September von Gibraltar.

Red Star Line. Alleinstufiger Agent in Wiesbaden T. Bidcl, Langgasse 10. F 327

Bewegung der Dampfer: „Marquette“ am 5. September in Boston von Antwerpen angekommen, „Remonimée“ am 8. September von Antwerpen nach Boston und Philadelphia abgegangen, „Finland“ am 10. September von Antwerpen nach New York abgegangen, „Lapland“ am 10. September von New York nach Antwerpen abgegangen, „Marquette“ am 10. September in Philadelphia von Antwerpen angekommen, „Marland“ am 10. September von Baltimore nach Antwerpen abgegangen, „Radnaw“ am 11. September in Antwerpen von Baltimore angekommen, „Goderland“ am 12. September in Antwerpen von New York angekommen, „Kronland“ am 12. September in New York von Antwerpen angekommen, „Rantion“ am 13. September in Antwerpen von Boston und Philadelphia angekommen, In Antwerpen erwartet: „Lapland“ gegen 10. September von New York via Dover, „Marquette“ gegen 28. September von Boston und Philadelphia, „Marland“ gegen 28. September von Baltimore via Havre.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Reichs. Vereins)

für den 17. September:

Keine Witterungsänderung.

Genaueres durch die Frankfurter Wetterarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Saal“, Langgasse 21, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 3, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Dismardring 29, täglich angeschlagen.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

15. September.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normaldruck	768,0	763,3	755,1	758,8
Barometer a. d. Meerespiegel	762,3	763,3	765,2	764,9
Thermometer (Celsius)	11,6	21,1	16,9	16,6
Thermometer (Fahrenheit)	52,8	70,0	62,4	61,8
Relative Feuchtigkeit (%)	77	62	82	80,3
Niederschlag (Millim.)	0,0	0,3	0,2	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	0,0	—	—	—
Hohe Temperatur (Celsius) 21,3	Niedrigste Temperatur 10,9			

Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M).
(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

September	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
17.	12	22 6	5 6	37 6	31 3

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: H. Schulte vom Reich.

Beauftragter Redakteur für Politik u. Handel: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Religion: H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Wirtschaft: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Wissenschaft: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Kunst: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Literatur: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Sport: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Theater: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Musik: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Kunst: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Literatur: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Sport: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Theater: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg; für Musik: H. H. Schulte v. v. 251, Sonnenberg.